

|Tonks <3|

# Lily Evans

# Inhaltsangabe

Das Leben von Lily Evans ab ihrem 9 Lebensjahr bis zu ihrem tragischen Tod.

## Vorwort

Ist meine erste FF & sie wird wohl ziemlich lang werden :). Die ersten Kapitel lehnen sehr an den Büchern an, lest dann aber bitte noch ein paar weitere um euch eine Meinung zu bilden. & schreibt fleißig Kommis. :D

Eure |Tonks

# Inhaltsverzeichnis

1. Seltsame Geschehnisse
2. Severus Snape
3. Die Spionin
4. Unerwarteter Besuch
5. Eulenpost
6. London
7. Gringotts
8. Shopping
9. Weidenholz und Drachenherzfaser
10. Die Absage
11. Der Brief
12. Gleis 9  $\frac{3}{4}$
13. Im Hogwarts-Express
14. Hogwarts
15. Der Sprechende Hut
16. Der Gryffindorturm

# Seltsame Geschehnisse

## 1. Seltsame Geschehnisse

„Ach bitte Mummy!“, bettelte die 9 jährige Lily Evans. „Nein Schatz, in einer Stunde gibt es Abendessen.“, sagte Mrs. Evans bestimmt.

„Bitte, wir sind in einer Stunde schon längst wieder Zuhause. Ich versprech's!“ Lily sah ihre Mutter mit ihren mandelförmigen, grünen Augen ganz lieb und bittend an. Sie wusste genau wie sie ihre Mutter überreden konnte.

„Na gut“, gab Mrs. Evans schließlich nach und lächelte, „aber seid ja zum Essen wieder daheim!“ Sie strich ihrer Tochter liebevoll eine Strähne ihres langen, dunkelroten Haares aus dem Gesicht. „Aber ich möchte nicht, dass ihr wieder so hoch schaukelt und dann abspringt, verstanden?“, erinnerte sie ihre Tochter. „Okay.“, sagte Lily gedehnt. Sie wusste schon jetzt, dass sie das Verbot ihrer Mutter missachten würde. „Ich hole Tunia, tschüss Mom!“ sagte sie noch eilig zu ihrer Mutter, bevor sie aus der Küche rannte. Sie ging die Treppe hoch in das Zimmer ihrer älteren Schwester Petunia. Petunias rosanes Zimmer war wie immer sehr ordentlich. Die 12 jährige saß auf ihrem Bett und las gerade ein Buch. Ihr blondes Haar hatte sie zu zwei Zöpfen geflochten, die nun ihren langen Hals umspielten. Petunia war schon ziemlich groß für ihr Alter. Sie war dünn und knochig. Wenn Lily und Petunia Pferd und Reiter spielten, war Petunia immer das Pferd, weil Lily immer sagte, dass Petunias Gesicht dem eines Pferde ähnelte. Im Gegensatz zu Lilys, mit Grasflecken übersäter, Latzhose, trug sie ein feines Spitzenkleid. Sie war auch sonst das ziemliche Gegenteil von Lily. Lily war abenteuerlustig und aufgeweckt während Petunia eher zurückhaltend und schüchtern war. In Lilys Gesicht waren einige Sommersprossen und sie war im Sommer immer ziemlich braun. Meistens trieb sie sich den ganzen Tag draußen herum, ging im See schwimmen, im Wald spazieren oder lag einfach auf einer Wiese und beobachtete die Natur. Petunia bevorzugte es sich im Haus aufzuhalten und zu lesen. Wie verschieden sie auch waren, die beiden Schwestern liebten einander und spielten oft gemeinsam.

„Los Tunia, lass uns zum Spielplatz gehen.“, sagte Lily freudig. „Jetzt noch? Es gibt sicher schon bald Abendessen. Hast du Mom gefragt?“, fragte Petunia. „Ja, wir haben noch eine Stunde Zeit bis es Essen gibt und Mom hat mir erlaubt, dass wir zum Spielplatz dürfen.“ Petunia blickte wenig begeistert. Ich weiß nicht. „Eigentlich habe ich keine Lust.“, nörgelte sie. Lily zog eine Schnute. „Menno ... ohne dich macht's doch keinen Spaß.“, sagte sie traurig. Natürlich wäre sie auch alleine gegangen, aber heute musste Petunia unbedingt dabei sein. Petunia schien geschmeichelt von Lilys Worten. „Okay Lily. Ich komm mit.“ Sie stand auf und legte ihr Buch auf das Nachtschränkchen. „Klasse!“, rief Lily und die beiden gingen die Treppe runter und durch die Hintertür in den Garten hinaus. Lily ging voran durch den kleinen Garten an einigen Gemüsebeeten und einem winzigen Teich vorbei und sprang schließlich leichtfüßig über den Gartenzaun. Petunia war sich zu fein um über den Gartenzaun zu klettern und nahm schließlich den längeren Weg um den Zaun herum. Lily verdrehte die Augen, sagte aber nichts. So liefen die beiden einträchtig nebeneinander durch die kleine Stadt, in der sie wohnten, und machten sich auf den Weg zu dem Spielplatz an dem die beiden manchmal spielten. Sie gingen etwa 10 Minuten bis sie schließlich auf dem Spielplatz ankamen. Lily war plötzlich ganz aufgeregt. Jetzt konnte sie Petunia zeigen, was sie schon bei ihrem letzten Besuch auf dem Spielplatz geschafft hatte. „Los Tunia, lass uns schaukeln!“, rief sie und rannte zu den Schaukeln. Sie setzte sich auf eine und begann gleich loszuschaukeln. Petunia schlurfte ihr missmutig über den Kies hinterher. Sie setzte sich auf die Schaukel neben Lily und begann ebenfalls zu schwingen. „Lass uns sehen wer von uns höher schaukeln kann.“, sagte Lily und begann höher zu schaukeln. Petunia tat es ihr gleich. Sie war schon siegessicher, immerhin war sie die Ältere der beiden und schon immer höher geschaukelt als ihre kleine Schwester. Gerade als sie sagen wollte, sie habe gewonnen weil Lily es nicht höher schaffte, begann Lily plötzlich immer höher zu schaukeln. Petunia war ganz verduzt und versuchte es ebenfalls, doch sie schaffte es nicht. Sie schaute ihre Schwester verärgert an, doch die bekam davon gar nichts mit. Lily schwang immer höher und Petunia erinnerte sich an das Verbot ihrer Mutter. „Lily, nein, mach das nicht!“, kreischte sie. Aber Lily hatte die Schaukel genau am höchsten Punkt des Bogens losgelassen und war in die Luft geflogen, im wahrsten Sinne geflogen, hatte sich lauthals schreiend vor Lachen in der Luft schleudern lassen, und anstatt

auf dem Asphalt des Spielplatzes aufzuschlagen, rauschte sie wie eine Trapezkünstlerin durch die Luft, blieb viel zu lange oben und landete viel zu leichtfüßig.

„Mummy hat gesagt, dass wir das nicht tun sollen!“ Petunia hielt ihre Schaukel an und stellte sich vor Lily und stemmte die Hände in die Hüften. „Du darfst das nicht, Lily.“, sagte sie stur. „Aber mir geht’s gut.“, sagte Lily, immer noch kichernd. „Tunia, ich kann noch etwas. Schau her, ich zeig’s dir.“ Lily ging zu einem Strauch am Rand des Spielplatzes, auf dem außer ihnen keiner war, und hob eine herabgefallene Blüte auf. Petunia kam mit zugleich neugierigem und abweisendem Blick näher. Lily öffnete ihre Hand und zeigte Petunia die Blüte. Doch die Blüte tat etwas seltsames, sie öffnete und schloss ihre Blätter immer wieder. Von selbst. Wie durch Zauberei. „Was tust du da? Hör auf damit!“, kreischte Petunia. „Die tut dir doch nichts.“, sagte Lily, warf die Blüte aber wieder neben den Strauch. „Das macht man nicht.“, sagte Petunia bestimmt doch ihr neugieriger Blick war der herabfallenden Blüte gefolgt. „Wie kriegst du das hin?“, fragte sie irritiert. „Ist doch klar, oder?“, sagte plötzlich eine fremde Stimme. Ein Junge war hinter den Sträuchern hervorgesprungen und hatte die beiden Mädchen offenbar schon eine Weile beobachtet. Petunia kreischte und lief rückwärts in Richtung der Schaukeln, doch Lily blieb stehen wenn auch offensichtlich verdutzt. Der Junge sah Lily an und es schien ihm jetzt peinlich, sich gezeigt zu haben und ein mattes Rot kroch über seine fahlen Wangen. Er war etzwa in Lilys Alter. 9 oder 10. Sein schwarzes Haar war überlang und seine Kleider passten so wenig zusammen, dass es wie absichtlich aussah; zu kurze Jeans, ein abgetragener zu großer Mantel, der vielleicht einem Erwachsenen gehörte, ein merkwürdiges, kittelartiges Hemd. Er war klein und ziemlich blass. Lily musterte ihn neugierig. „Was ist klar?“, fragte sie. Der Junge wirkte nervös. Er blickte kurz auf die ferne Petunia und sagte dann leise: „Ich weiß was du bist.“

„Was meinst du?“

„Du bist ... du bist eine Hexe.“, flüsterte er.

„Es ist nicht besonders nett, wenn man jemandem das sagt.“, schnaubte sie beleidigt und marschierte, die Nase in die Luft gestreckt, zu ihrer Schwester.

„Nein!“, sagte der Junge und lief den Mädchen hinterher.

Die Mädchen musterten ihn voller Abneigung.

„Du bist eine.“, sagte er zu Lily. „Du bist eine Hexe. Ich hab dir schon eine Weile zugeschaut. Aber das ist nichts Schlimmes. Meine Mum ist auch eine und ich bin ein Zauberer.“

Petunia lachte kalt. „Zauberer!“, kreischte sie mit frischem Mut. „Ich weiß was du bist. Du bist dieser Junge von den Snapes. Die wohnen am Fluss unten in Spinner’s End.“, erklärte sie Lily abfällig, und aus ihrem Ton war deutlich herauszuhören, dass sie diese Adresse für eine schlechte Empfehlung hielt. „Warum hast du uns nachspioniert?“ „Ich hab nicht spioniert.“, sagte Snape erhitzt und verlegen. „Dir würd ich sowieso nicht nachspionieren“, fügte er gehässig hinzu, „du bist ein Muggel.“

Obwohl Petunia das Wort offensichtlich nicht verstand, konnte sie den Tonfall kaum falsch deuten. „Lily, komm wir gehen!“, sagte sie schrill. Lily gehorchte ihrer Schwester sofort und funkelte den Jungen mit den dreckigen, schwarzen Haaren im Davongehen böse an.

Lily und Petunia gingen eilig nach Hause. Lily hing ihren Gedanken nach und konnte die Begegnung mit dem seltsamen Jungen nicht vergessen. Wie es wohl wäre eine Hexe zu sein...? Ob es wirklich stimmte was der Junge sagte, er schien so überzeugend ... und ehrlich. Oder war er einfach verrückt, ein Irrer, der noch selbst an seine Lügen glaubte. Lily wusste es nicht aber sie fand die Vorstellung, eine Hexe zu sein ziemlich toll. Sie überlegte was Hexen wohl den ganzen Tag so machten und ob es möglich wäre, dass sie tatsächlich eine ist. „Meinst du er hat Recht?“, fragte sie ihre Schwester. „Was meinst du?“ Petunia war offenbar auch tief in ihren Gedanken gewesen. „Na dieser Junge. Meinst du es könnte stimmen was er uns erzählt hat?“, sagte Lily vorsichtig. Petunia blieb abrupt stehen. Sie sah Lily an als wäre sie verrückt geworden. „Lily, spinnst du?“, schimpfte sie laut. „Dieser Snape hat dich angelogen. Es gibt keine Hexen! Wie kannst du ihm nur glauben?“

„Aber diese seltsamen Dinge, die ich in letzter Zeit machen kann. Als könnte ich zaubern ... Du hast es doch selbst gesehen, wie ich von der Schaukel gesprungen bin und eine Weile in der Luft schweben konnte. Oder die Blüte. Sobald ich sie in der Hand hielt hat sie so komsiche Bewegungen gemacht. Ich glaube der Junge hat die Wahrheit gesagt.“ Petunia sah sie ungläubig an. Sie schien zu überlegen und nach einer plausiblen Erklärung für diese Ereignisse zu suchen. Sie biss sich auf die Unterlippe und sagte schließlich: „Ich weiß nicht wie du diese Dinge gemacht hast. Aber so ungewöhnlich war das ja wohl auch nicht. Hör endlich auf so etwas zu sagen. Es gibt doch gar keine Hexen oder Zauberer. Dieser schmutzige Kerl wollte uns

nur Angst einjagen. Oder weißt du etwa was ein Muggel ist?“ Lily schüttelte stumm den Kopf. „Sag ich doch.“, sagte Petunia schnippisch.

Die beiden bogen um die letzte Ecke und sahen das Auto ihres Vaters vor der Garage ihres Hauses stehen. „Dad ist Zuhause!“ Lily stürmte los und Petunia rannte ihr hinterher. Die beiden stürmten ins Haus und rannten ins Wohnzimmer, wo ihr Vater in einem großen Sessel saß und Zeitung las. Als er seine Töchter hineinstürmen sah legte er die Zeitung und seine Lesebrille schnell auf den Wohnzimmertisch und breitete seine Arme aus. Lily schmiss sich ihrem Vater voller Freude um den Hals. „Hallo Dad!“ Auch Petunia begrüßte ihren Vater. „Hallo meine Engel sagte Mr. Evans. „Warum kommst du heute denn so spät nach Hause?“, wollte Petunia wissen. „In der Firma war heute viel los.“, erklärte er und fuhr sich mit der Hand über den Kopf und durch seine dunklen Haare, die schon von einigen grauen Strähnen durchzogen waren. „Und wie war euer Tag?“, fragte er und strich Lily, die sich auf seinen Schoß gesetzt hatte über den Rücken. „Ich habe auf meinen Aufsatz über Schmetterlinge eine 1 bekommen.“, sagte Lily stolz. „Toll Schatz!“, freute sich Mr. Evans. „Daddy“, begann Petunia, „Lily und ich waren vorhin auf dem Spielplatz und haben den Junge von den Snapes getroffen.“ Mr. Evans blickte Petunia fragend an. Und dann begann sie zu erzählen. Von den Lügen des Jungen über Hexen und Zauberer und das Lily auch eine Hexe sei. „Lily war total durcheinander und hat ihm sogar geglaubt.“, endete sie schließlich. Mr. Evans blickte Lily an und sagte: „Du weißt doch das es keine Hexen gibt, oder? Dieser Junge hat sich nur einen Spaß mit euch erlaubt.“ „Ich weiß.“, sagte Lily trotzig. „Dann ist ja gut.“, sagte er, „Ich glaube dieser Junge ist nicht sehr nett, wenn er euch solche Lügen erzählt. Ihr solltet ihm aus dem Weg gehen.“

„Ist das Essen fertig, Beth?“, fragte er als Mrs. Evans ins Wohnzimmer kam. Sie sah noch viel jünger als ihr Mann aus mit ihren blonden Haaren und ihrem zarten, schönen Gesicht. „Ja.“, sagte sie, „Lasst uns essen.“

# Severus Snape

*Das nächste Kapitel ist da! :)*

*Ich hoffe es gefällt euch &' schreibt fleißig Kommis \*ganz lieb guck\*.*

## 2. Severus Snape

Auch nach dem Essen konnte Lily die Begegnung mit dem Jungen nicht mehr vergessen. Sie saß da und stocherte mit der Gabel in den Resten ihrer Nudeln herum während sich ihre Eltern und Petunia unterhielten. Schließlich ging Petunia nach oben um weiter in ihrem Buch zu lesen.

Lily konnte an nichts anderes mehr als die absurden Behauptungen dieses Jungen denken. Sie beschloss ihn zu suchen um mit ihm zu reden. Sie wollte einfach nicht glauben, dass er gelogen hatte. Ihr Gefühl sagte ihr, dass der Junge ehrlich zu ihr gewesen war. Sie konnte sich natürlich auch täuschen aber erst wenn sie mit dem Jungen geredet hatte würde sie mehr wissen.

Da es schon halb sieben war, würden ihre Eltern sie nicht mehr ohne Grund nach draußen lassen. Es war schon fast Sommer und Lily könnte wieder Zuhause sein bevor es dunkel wurde. Also beschloss Lily ihren Eltern zu sagen, sie würde auf ihr Zimmer gehen und sich dann heimlich aus dem Haus schleichen.

Sie stand auf, nahm ihren Teller und stellte ihn in die Küche an die Spüle.

Dann ging sie zu ihren Eltern und sagte: „Ich gehe nach oben in mein Zimmer.“ „Geht's dir nicht gut, Schatz?“, fragte ihr Vater besorgt. „Heute ist doch Freitag und wir wollten heute Abend ein paar Brettspiele spielen.“

„Ich bin etwas müde.“, log Lily, „Ich habe heute Nacht nicht besonders gut geschlafen. Aber vielleicht komme ich später wieder runter.“

„Wie du willst.“, sagte Mrs. Evans.

Also ging Lily geräuschvoll die Treppe nach oben und schlug die Tür von ihrem Zimmer zu, damit alle mitbekamen, dass sie in ihrem Zimmer war. Sie wartete einige Minuten und ging dann zur Tür. Sie spähte die Treppe hinunter und lauschte nach den Stimmen ihrer Familie. Sie hörte nur dumpfe Stimmen aus dem Wohnzimmer. Ihre Eltern und Petunia mussten also dort sein und spielten wahrscheinlich gerade ein Brettspiel oder Karten. Eigentlich liebte Lily immer diese Spielabende mit ihrer Familie, doch heute interessierte sie nur dieser Junge.

Lily schlich leise die Treppe hinunter, huschte lautlos durch den Gang und ging durch die Hintertür nach draußen in den Garten. Sie ging zur Garage und nahm ihr blaues Fahrrad, das sie zu ihrem Geburtstag letztes Jahr bekommen hatte, aus der Garage und stieg auf den Sattel.

Petunia hatte gemeint, der Junge würde unten im Nachbardorf Spinner's End wohnen. Das Haus seiner Familie stand in der Nähe eines Flusses und sein Nachname war Snape.

Lily fuhr los und trat so schnell wie sie konnte in die Pedalen. Sie überquerte erst die Hauptstraße und fuhr dann auf die große Brücke, über die man nach Spinner's End gelangte. Auf der Mitte der Brücke bremste sie ihr Fahrrad und stieg ab. Sie ging zur Brüstung der Brücke und sah am Ufer des Flusses entlang. Es gab nur ein einziges Haus, das in der Nähe des Flusses stand. Es war weit entfernt von allen anderen Häusern des Dorfes und sah sogar schon von der Ferne sehr heruntergekommen aus. Das musste es sein. Lily stieg wieder auf ihr Fahrrad und fuhr ganz über die Brücke. Es gab einen kleinen Fahrradweg in der Nähe des Flusses und Lily war sich sicher, dass wenn sie diesen Weg entlangfuhr, an dem Haus der Snapes vorbeikommen würde.

Es dauerte nicht lange, bis sie hinter einer großen, alten Eiche das heruntergekommene Haus entdeckte. Sie stieg ab und lehnte ihr Fahrrad an den Stamm der Eiche. Sie lief ihren Blick über das Haus schweifen.

Es musste mal weiß gewesen sein, doch jetzt hatte es schon einen ziemlich bräunlichen Farbton angenommen. Die Fensterrahmen waren verstaubt und einige Dachziegel fehlten. Das Haus machte einen rundum vernachlässigten Eindruck. Nicht anders erging es dem Garten hinter dem Haus. Der Rasen war ungemäht und überwuchert mit Unkraut. Die Terrasse war schmutzig und ein paar alte, verdreckte Gartenstühle standen in einer Ecke.

Man hätte meinen können, das Haus wäre unbewohnt, wenn aus einem geöffneten Fenster keine Stimmen zu hören wären. Lily lauschte gespannt den Stimmen. Zwei Erwachsene schienen sich zu streiten. Es handelte sich um einen Mann und eine Frau.

„Du weißt genau wie sehr ich es hasse, wenn du dich so verhältst. Und das auch noch vor meiner Mutter! Jedes Mal wenn sie bei uns zu Besuch ist, musst du ihr Gedächtnis ändern, bevor sie wieder nach Hause fährt. Kannst du dich nicht normal verhalten, wenn normale Menschen in der Nähe sind.“, sagte der Mann zornig.

„Normale Menschen?“, sagte die Frau, „Bin ich also zu unnormal für dich? Du hast gewusst worauf du dich einlässt, bevor du mich geheiratet und geschwängert hast! Als wäre es denn so schlimm das Gedächtnis deiner Mutter zu verändern. In letzter Zeit meckerst du doch am laufenden Band an mir herum. Aber du musst es akzeptieren, Tobias. Du kennst mich und ich werde mich nicht für dich ändern.“

Der Mann erwiderte für einige Sekunden nichts. Er schien sehr wütend und schien sich genau zu überlegen, was er jetzt sagen würde.

„Hätte ich gewusst, dass du auch Severus in das Ganze mit reinziehst, hätte ich mich nie darauf eingelassen. Ich will, dass mein Sohn ein normaler Mann wird! Nicht so wie Du!“, er spuckte die letzten Worte förmlich aus.

Die Frau war empört von den Worten ihres Ehemanns.

„Nicht so wie ich also..! Du tust so als wäre es etwas ganz Schreckliches, dabei bist du doch nur neidisch, dass du es nicht kannst! Wie auch immer ... Severus hat es in den Genen und du kannst es nicht mehr verhindern. Er fängt schon langsam damit an, seine Fähigkeiten zu entwickeln und DU wirst ihn nicht davon abbringen können!“

Lily hörte, wie die Frau aus dem Zimmer ging und die Tür hinter sich zuschlug.

Was hatte das alles zu bedeuten? Der Junge vom Spielplatz musste Severus heißen... Aber worüber hatten sich seine Eltern gerade gestritten?

Severus und seine Mutter mussten irgendwie anders sein.

Lily überlegte, was sie jetzt tun sollte, als hinter ihr plötzlich jemand sagte:

„Was machst du denn hier?“

Lily schnellte herum. Vor ihr stand der Junge mit den schwarzen Haaren und der langen Nase. – Severus.

„Hallo.“, sagte Lily schüchtern. „Bist du Severus?“

„Woher kennst du meinen Namen?“, fragte Severus misstrauisch.

„Ich habe deine Eltern reden gehört.“ Erklärte Lily und deutete auf das geöffnete Fenster. „Sie haben gestritten.“

„Sie streiten oft.“, sagte er leise.

„Weswegen?“, fragte Lily.

Severus sah sie verwundert an. Er schien es nicht gewohnt, dass jemand sich für ihn oder sein Leben interessierte.

„Weil meine Mutter ...“, er stockte, „Weil sie eine Hexe ist. Und ich ein Zauberer bin.“

Er sah Lily an und wartete auf ihre Reaktion.

„Also stimmt es was du uns auf dem Spielplatz erzählt hast?“, fragte sie.

Das hatte er nicht erwartet. „Ja.“, sagte er überrascht.

„Heißt das, dass ich auch eine Hexe bin?“, sagte Lily und ihre Augen begannen freudig zu glitzern.

„Ja.“, sagte Severus.

„Woher weißt du das?“

„Ich habe dich beobachtet.“, er wurde rot. „Hast du dich nie gefragt, warum du solche seltsamen Dinge tun kannst?“

„Doch schon.“, sagte Lily. „Ich habe aber nie genauer darüber nachgedacht.“

„Das kannst du nur weil du eine Hexe bist. Ich kann so was auch. Eigentlich brauch man zum Zaubern einen Zauberstab, aber wir können kleine Zauber auch ohne Zauberstab ausführen.“, erklärte er ihr.

„Severus!“, rief plötzlich eine Stimme aus dem Haus. „Wo steckst du?“

Es war Severus Vater.

Severus drehte sich kurz um und sagte dann: „Ich muss gehen.“

„Kannst du mir nicht mehr erzählen?“, bat Lily.

Severus überlegte kurz. „Geh runter zum Fluss.“, sagte er schließlich. „Ich komme gleich nach.“ Dann drehte er sich um und ging ins Haus.

Also ging Lily runter zum Fluss, zwischen einigen Bäumen hindurch und setzte sich in der Nähe des Ufers auf den Boden. Die Sonne, die schon tiefer am Horizont stand und in etwa einer Stunde untergehen würde, schien durch die Bäume, so dass der Fluss im Licht glitzerte.

Lily hoffte so sehr, dass Severus die Wahrheit sagte und ihr nicht gleich verkünden würde, dass er sie reingelegt hatte. Sie war freudig gespannt was Severus ihr als nächstes erzählen würde.

Doch Lily konnte nicht mehr länger darüber nachdenken, denn Severus erschien plötzlich zwischen den Bäumen. Er kam näher und setzte sich ihr gegenüber auf den Boden. Er sah sie an und schwieg.

„Wie kommt es, dass dein Vater kein Zauberer ist?“, fragte Lily.

„Er ist ein Muggel.“, sagte Severus säuerlich.

„Das hast du auch zu Tunia gesagt.“, stellte Lily fest. „Was bedeutet das?“

„Ein Muggel ist ein Nichtmagier. Ein Mensch, der keine magischen Fähigkeiten besitzt, wie mein Vater oder deine Schwester. Meine Mutter ist eine Hexe und sie hat ihre magischen Fähigkeiten auf mich übertragen.“

„Aber meine Eltern sind beide Muggel.“, stellte Lily fest. „Wie kann es dann sein, dass ich eine Hexe bin?“

„Manchmal kommt es vor, dass ein Muggelstämmiger magische Fähigkeiten entwickelt. Vielleicht war in deiner Familie schon mal ein Zauberer.“, sagte Severus.

„Nicht das ich wüsste.“, sagte Lily.

In der nächsten Stunde erzählte Severus Lily alles über die Magische Welt, was er wusste. Er erzählte von dem Zaibereiministerium, dem Zauberergefängnis Askaban, das von Dementoren bewacht wurde, von Elfen, Gnomen, Kobolden und Drachen. Und von Hogwarts, einer Schule für junge Zauberer.

„Wir werden auch nach Hogwarts kommen.“, sagte Severus stolz. „Du und ich. Wir haben Magie. Wie alt bist du?“

„Ich werde im Mai 10. Wieso fragst du?“

Severus nickte wohlwollend. „Ich bin auch 10. Also kommen wir im selben Jahr nach Hogwarts. Schon diesen Herbst. Wir werden im Sommer unsere Briefe bekommen.“

„Welche Briefe?“, fragte Lily.

„Die Briefe, in denen steht, was wir für unser erstes Schuljahr brauchen und wann das Schuljahr beginnt. Sie werden von Eulen gebracht, das ist so üblich unter Zauberern.“

„Das ist ja toll.“, sagte Lily beeindruckt. Sie blinzelte verträumt in die untergehende Sonne und bemerkte, dass sie bald untergehen würde.

„Ich muss nach Hause.“, sagte sie erschrocken und stand auf.

Severus sah sie traurig an. „Wollen wir uns irgendwann wieder treffen?“, fragte er schüchtern.

Lily lächelte. „Unbedingt. Wie wäre es morgen? Wir können uns hier treffen.“

„Okay.“

Die beiden liefen zurück zum Haus der Snapes und Lily stieg auf ihr Fahrrad.

„Tschüss.“, sagte sie und wollte gerade losfahren als Severus sie zurückhielt, in dem er ihren Arm ergriff. Lily sah ihn fragend an.

Er wurde rot und ließ sofort ihren Arm los. „Wie heißt du überhaupt?“, fragte er.

Lily lächelte ihn nett an und sagte ihren Namen.

„Also, bis Morgen Lily.“, sagte Severus.

Lily fuhr los und winkte ihm noch mal zum Abschied.

Severus sah ihr noch lange nach, bis sie verschwunden war.

*So, ich hoffe es hat euch gefallen! Kommis?*

# Die Spionin

*In letzter Zeit schreibe ich ziemlich schnell! xD Ich hoffe das neue chap gefällt euch!*

## 3. Die Spionin

Lily war so glücklich. Sie bekam das Grinsen gar nicht mehr aus dem Gesicht. Es stimmte. Sie, Lily Evans, war eine Hexe! Lily konnte es nicht fassen, und doch war sie sich so sicher wie noch nie in ihrem Leben.

Endlich wusste sie was diese seltsamen Dinge bedeuteten. Sie hatte es gewusst. Gewusst das Severus die Wahrheit gesagt hatte.

Sie schwebte wie auf Wolken. Sie war glücklich eine Hexe zu sein. Und sie war nicht alleine. Ihr neuer Freund Severus war ein Zauberer und die beiden würden zusammen auf die Zauberschule Hogwarts kommen. Ihr erschien alles wie ein Traum. Ein Traum, aus dem sie jeden Moment erwachen könnte.

Sie löste eine Hand von ihrem Fahrradlenker und zwickte sich in den Arm. Es tat weh. Lily musste grinsen. Es war kein Traum. Es war ihr Leben.

Sie bemerkte gar nicht, wie sie über die Brücke, zurück in das kleine Städtchen, in dem sie wohnte, fuhr und war ganz erstaunt, als sie plötzlich vor der Garage ihres Zuhauses stand.

Lily stellte ihr Fahrrad zurück in die Garage. Die Sonne war gerade untergegangen und Lily fröstelte es, denn sie trug ja nur ein dünnes Sweatshirt und ihre Latzhose.

Lily schlich durch die Hintertür zurück ins Haus. Sie hatte Angst, dass ihre Eltern bemerkt hatten, dass sie sich weggeschlichen hatte.

Sie schloss die Tür leise hinter sich und lauschte nach Stimmen.

Lily atmete auf. Sie hörte die vergnügten Stimmen ihrer Familie aus dem Wohnzimmer. Offenbar war der Spielabend in vollem Gange.

Lily beschloss auch noch eine Weile mit ihnen zu spielen. Am liebsten hätte sie zwar allen erzählt, dass sie eine Hexe ist, doch sie wusste, dass sie ihr nicht glauben würden. Severus hatte gemeint, sie solle am besten warten bis der Brief von Hogwarts kam. Also verdrängte Lily ihre glücklichen Gedanken und ging ins Wohnzimmer, wo sie noch den ganzen Abend mit ihrer Familie spielte.

Als Lily am nächsten Morgen aufwachte, hatte sie schon wieder ein breites Grinsen auf dem Gesicht. Sie war sich hundertprozentig sicher: Sie war eine Hexe. Denn gestern hatte sie wieder gezaubert. Wenn auch ohne es gewollt zu haben.

Sie war sauer gewesen als sie bei einem Spiel verloren hatte, dass sie ihr Petunias Wasserglas auf dem Wohnzimmertisch umgestoßen hatte ohne es überhaupt zu berühren. Ihre Eltern und Petunia hatten sich sehr gewundert, wie das geschehen konnte und Lily hätte ihnen am liebsten alles erzählt. Doch sie wusste, dass das noch nicht der richtige Zeitpunkt dafür war, wie sehr es ihr auch auf der Zunge brannte.

Jetzt schweiften ihre Gedanken zu ihrer Schwester.

Als alle zu Bett gegangen waren, war sie noch einmal in Petunias Zimmer geschlichen. Petunia und sie hatten sich schon immer all ihre Geheimnisse erzählt und waren immer ehrlich zueinander gewesen. Also erzählte sie ihrer Schwester, dass sie heimlich bei Severus gewesen war und was er ihr alles erzählt hatte. Sie hatte ihr versichert, dass sie wirklich eine Hexe war und Severus sie nicht angelogen hatte. Doch Petunia glaubte ihr kein Wort.

„Was hat er mit dir gemacht, dass du jetzt schon genau so verrückt bist wie er?“, hatte sie gesagt und Lily sehr damit gekränkt. Petunia hatte gesagt, dass Severus ein ganz übles Spiel mit ihr spiele und es so etwas wie Hogwarts nie im Leben gebe. Außerdem hatte sie gedroht, dass wenn Lily das ganze nicht schnell wieder vergessen würde, ihren Eltern zu erzählen, dass Lily sich heimlich aus dem Haus geschlichen hatte. Also hatte sie Petunia versprochen, diese ‚Verrücktheiten‘, wie sie es nannte, nie wieder zu erwähnen und war traurig zu Bett gegangen.

Lily verdrängte ihre Gedanken an Petunia und stand auf.

Am Frühstückstisch saß nur ihre Mutter. Es war Samstag und Petunia und ihr Vater schliefen immer sehr lange.

„Morgen.“, sagte sie zu ihrer Mutter und gähnte.

„Morgen, Schatz.“, sagte ihr Mutter und gab ihr einen sanften Kuss auf die Stirn.

„Hast du gut geschlafen?“

„Ja.“, sagte Lily und setzte sich an den Tisch.

Nachdem sie ihren Haferbrei gegessen hatte verkündete sie ihrer Mutter: „Ich fahre nachher runter nach Spinner’s End zu einem Freund von mir.“

„Welcher Freund denn?“

„Severus Snape. Ich habe ihn erst neulich kennen gelernt. Wir wollen zusammen spielen.“

„Schön, dass du einen neuen Freund gefunden hast. Mit den Kindern aus deiner Klasse kommst du ja nicht so gut zurecht. Aber nach den Sommerferien kommst du ja sowieso auf die weiterführende Schule.“

Lily biss sich auf die Unterlippe. Sie war kurz davor gewesen ihrer Mutter von Hogwarts zu erzählen. Sie würde nicht auf die Schule ihrer Schwester oder irgendeine andere kommen. Aber ihre Mutter würde dies noch früh genug erfahren.

„Lily?“, ihre Mutter riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja?“

„Träumst du?“, fragte Mrs. Evans lächelnd. „Ich habe gefragt ob ich dir ein paar Sandwichs für dich und Severus mitgeben soll?“

„Oh ja.“, sagte Lily. „Da wird er sich sicher freuen.“

Also fuhr Lily eine Stunde später, mit einer Tüte voll Sandwichs im Fahrradkorb, zum Haus der Snapes. Sie stellte ihr Fahrrad wieder an die alte Eiche, nahm die Tüte mit Sandwichs und ging runter zum Fluss. Severus wartete schon an einen Baum gelehnt auf sie.

„Hi Sev!“, rief Lily ihm zu und winkte.

Severus lächelte verlegen. „Hallo Lily.“

„Ich habe Sandwichs für uns mitgebracht. Hast du Hunger?“

Severus beäugte die Tüte mit den Sandwichs, die an Lilys Hand baumelte, misstrauisch.

„Keine Angst.“, sagte Lily und lächelte. „Sie sind nicht vergiftet oder so.“ Sie lachte und setzte sich auf den Boden. „Setz dich.“, forderte sie ihn auf und deutete neben sich auf den Boden.

Severus setzte sich und die beiden aßen die ganzen Sandwichs.

Dann begann Lily Severus mit Fragen über die Magie und alles um sie herum zu bombardieren. Severus schien es zu genießen, Lily ihre ganzen Fragen zu beantworten.

„... und das Ministerium kann dich bestrafen, wenn du außerhalb der Schule zauberst, dann kriegst du Briefe.“, beendete er einen Vortrag über das Zaubereiministerium.

„Aber ich habe außerhalb der Schule gezaubert!“, sagte Lily ängstlich.

„Bei uns ist das nicht schlimm. Wir haben noch keine Zauberstäbe. Die lassen es durchgehen, wenn du noch ein Kind bist und nichts dafür kannst. Aber sobald du elf bist“, er nickte wichtigtuertisch, „und die anfangen dich auszubilden, musst du vorsichtig sein.“

Eine kurze Stille trat ein. Lily hob einen herabgefallenen Zweig auf und wirbelte ihn durch die Luft. Sie stellte sich vor, er würde einen Funkenschweif hinter sich herziehen. Dann ließ sie den Zweig fallen, beugte sich zu Severus vor und sagte: „Es ist wirklich wahr, oder? Es ist kein Scherz? Petunia sagt, dass du mich anlügst. Petunia sagt, dass es gar kein Hogwarts gibt. Es ist wirklich wahr, oder?“

„Es ist wahr für uns.“, sagte Severus. „Für sie nicht. Aber wir werden die Briefe bekommen, du und ich.“

„Wirklich?“, flüsterte Lily.

„Ganz bestimmt.“, sagte er voller Zuversicht.

„Und bringt ihn wirklich eine Eule?“, flüsterte Lily.

„Normalerweise schon.“, sagte Severus. „Aber du stammst von Muggeln ab, da muss jemand von der Schule kommen und es deinen Eltern erklären.“

„Macht es einen Unterschied, wenn man von Muggeln abstammt?“

Severus zögerte. Seine schwarzen Augen blickten in Lilys Gesicht.

„Nein.“, sagte er. „Es macht keinen Unterschied.“

„Gut.“, sagte Lily erleichtert. Sie hatte sich Sorgen gemacht.

„Du hast ganz viel Magie.“, sagte Severus. „Das habe ich gesehen. Die ganze Zeit, als ich dich beobachtet habe ...“

Seine Stimme verlor sich; sie hörte ihm nicht zu, sondern hatte sich auf dem laubbedeckten Boden ausgestreckt und blickte hoch zu dem Blätterdach über ihr.

„Wie steht es bei dir zu Hause?“, fragte Lily.

Eine kleine Falte bildete sich zwischen Severus Augen.

„Gut.“, sagte er.

„Sie streiten nicht mehr?“

„O doch, sie streiten.“, sagte Severus.

„Severus?“

Ein leises Lächeln zuckte um seinen Mund, als sie seinen Namen sagte.

„Jaah?“

„Erzähl mir noch mal von den Dementoren.“

„Weshalb willst du was über die wissen?“

„Wenn ich außerhalb der Schule Zauber benutze ...“

„Dafür jagen sie dir keine Dementoren auf den Hals! Dementoren sind für Leute, die richtig böse Sachen machen. Sie bewachen das Zauberergefängnis, Askaban. Du wirst nicht in Askaban landen, du bist zu ...“

Er errötete.

Plötzlich hörte Lily ein Rascheln hinter sich und drehte sich um: Petunia, die sich hinter einem Baum versteckt hatte, hatte den Halt verloren.

„Tunia!“, sagte Lily in überraschtem und freundlichem Ton aber Severus war aufgesprungen.

„Wer spioniert da jetzt?“, rief er. „Was willst du?“

Petunia war außer Atem, bestürzt, weil sie erwischt worden war. Sie suchte angestrengt nach etwas Verletzendem, was sie sagen konnte.

„Was hast du da eigentlich an?“, sagte sie und deutete auf Severus Brust. „Die Blus deiner Mom?“

Es gab einen Knall: Ein Ast über Petunias Kopf fiel herunter. Lily schrie: Der Ast traf Petunia an den Schultern, und sie stolperte rückwärts und brach in Tränen aus.

„Tunia!“

Aber Petunia rannte davon. Lily fiel über Severus her.

„Hast du das passieren lassen?“

„Nein.“ Er blickte trotzig und erschrocken zugleich.

„Doch, das hast du!“ Sie wich vor ihm zurück. „Das hast du. Du hast ihr wehgetan!“

„Nein – nein, hab ich nicht!“

Aber die Lüge überzeugte Lily nicht: Nach einem letzten flammenden Blick rannte sie aus dem kleinen Dickicht, ihrer Schwester hinterher und ließ Severus elend und durcheinander zurück.

*So das wars! :) Schreibt viele Kommiss & ' sagt was ich noch verbessern kann.*

# Unerwarteter Besuch

*So, hier ist es, das neue Chap! Ich hoffe es gefällt euch.*

## 4. Unerwarteter Besuch

Lily rannte zu der alten Eiche, an die sie ihr Fahrrad gestellt hatte und sah Petunia, die gerade auf ihr eigenes rotes Fahrrad steigen wollte.

„Tunia! Warte!“, rief sie.

Petunia drehte sich zu ihr. Sie wischte schnell ihre Tränen aus dem Gesicht. Sie versuchte einen trotzigsten Blick aufzusetzen, was ihr mit den verquollenen Augen nicht gelang.

„Was? Auf dich soll ich warten?“, sagte sie wütend.

„Es tut mir so Leid, Tunia! Ich wollte das nicht... Ich bin auch sauer auf Severus und habe ihn angeschrien.“, entschuldigte sich Lily.

„Na endlich hast du es kapiert! Dieser Snape-Junge ist böse. Er ist ein richtiges Ekel. Und was er da immer erzählt...“, Petunia brach ab.

„Du weißt, dass es stimmt, Tunia.“, sagte Lily leise.

Petunia sagte nichts und blickte starr in die Ferne, um Lily nicht in die Augen sehen zu müssen.

„Ich werde es Mom und Dad erzählen.“, sagte sie schließlich.

„Was willst du ihnen denn sagen?“, fragte Lily spöttisch. „Dass Severus einen Ast verhext hat, damit er dir auf den Kopf fällt? Sie werden dir nicht glauben.“

Petunia schwieg.

„Mom und Dad werden es erfahren.“, sagte Lily. „Im Sommer kommt jemand von Hogwarts um es ihnen zu erklären. Severus sagt, dass...“

Doch Petunia unterbrach sie: „Es ist mir egal, was dieser Severus sagt! Geh meinetwegen mit ihm auf diese Schule! Du wirst dort genau so verrückt werden wie er! Es ist mir egal! Ich hasse dich und ich hoffe, dass du nie wieder aus dieser Schule zurückkommst“

Petunia stieg auf ihr Fahrrad und fuhr schnell davon. Lily rief ihr noch hinterher, doch Petunia fuhr weiter ohne sich umzudrehen.

Lily rannte zurück zu Severus. Er stand am Fluss und warf Steine hinein.

„Wie konntest du das tun!“, schrie sie. „Sie ist meine Schwester!“

Severus war völlig überrumpelt und antwortete nicht.

„Ich dachte wir wären Freunde.“, sagte Lily bitter.

„Wir sind Freunde.“, sagte er. „Es tut mir Leid.“ Er setzte eine entschuldigende Miene auf und sah sie bittend an.

Lily sah ihn an und beschloss wohl ihm zu verzeihen, denn plötzlich fiel sie ihm um den Hals und begann zu weinen.

„Sie hasst mich. Sie hat gesagt, sie will, dass ich nie wieder nach Hause komme. Sie ist doch meine Schwester. Wie kann sie so was nur sagen?“, heulte sie.

Severus stand steif da und strich Lily schüchtern über den Rücken. So etwas hatte er nicht erwartet, doch es störte ihn nicht.

„Deine Schwester weiß nicht wovon sie redet.“, sagte er tröstend. „Sie ist doch nur neidisch, weil sie nicht so begabt ist wie du. Sei doch froh, dass du die Chance bekommst Zauberei zu studieren. Nur wenige Muggel bekommen sie. Und du hast es verdient, Lily. Lass dir das nicht von deiner Schwester kaputt machen. Die beruhigt sich schon wieder.“

Nach einiger Zeit hatte sich Lily wieder beruhigt und löste sich von ihm. Sie rieb sich die verweinten Augen und sagte: „Du hast Recht. Schon in drei Monaten werden wir in Hogwarts sein.“

„Jaah.“, sagte Severus. „Und es wird klasse werden! Wir haben ja uns. Wir können zusammen lernen und werden viel Spaß haben.“

„Danke, dass du da bist, Sev.“, sagte Lily und lächelte. „Ich bin froh, dass wir Freunde sind. Ohne dich hätte ich große Angst, nach Hogwarts zu gehen. Immerhin weiß ich gar nichts von Magie.“

„Ach, du würdest das auch locker ohne mich schaffen.“, sagte er verlegen. „Du schlägst dich schon durch und ich wette, dass du eine sehr talentierte Hexe abgeben wirst.“

Lily strahlte ihn an und umarmte ihn wieder.

Und dieses Mal schlang auch Severus die Arme um seine Freundin.

Petunia redete nicht mehr mit Lily und behandelte sie wie Luft. Lily war sehr traurig, dass ihre Schwester sie ignorierte doch Severus, mit dem sie sich sehr oft traf und viel Spaß hatte, und die Vorfreude auf Hogwarts trösteten sie.

Ende Juli bekam die Familie Evans an einem Freitagabend unerwarteten Besuch.

Als es an der Haustüre klingelte, ging Petunia zur Tür und führte den Gast ins Wohnzimmer.

Lily saß im Wohnzimmer und hörte Petunia sagen: „Ich gehe hoch und hole meine Eltern.“

Dann kam plötzlich eine fremde Frau ins Wohnzimmer.

„Darf ich mich setzen?“, fragte sie höflich.

Die Frau war um die vierzig und hatte ihr schwarzes Haar zu einem festen Knoten gebunden. Mit ihrer spitzen Nase und ihren quadratischen Brillengläsern sah sie sehr streng aus. Sie trug einen langen Rock mit Schottenmuster und einen grauen Pullover mit Rollkragen.

„Natürlich.“, sagte Lily und legte das Buch, in dem sie gerade gelesen hatte, beiseite.

Die Frau setzte sich, sah auf dem bequemen und ausgesessenen Sofa mit ihrer steifen Haltung und ihrem geraden Rücken aber sehr komisch aus.

Dann kamen Mr. Und Mrs. Evans mit verdutzten Mienen ins Zimmer.

Die Frau erhob sich und schüttelte Lilys Eltern die Hände. „Guten Abend. Tut mir Leid, dass ich so hereinplatze. Aber ich habe einige, sehr wichtige Dinge mit ihnen zu besprechen.“

„Lily, geh bitte nach oben.“, forderte Mr. Evans sie auf.

Lily ging geräuschvoll die Treppe nach oben, schlich sich dann aber wieder nach unten und setzte sich an einer Stelle auf die Treppe, wo ihre Eltern sie nicht sehen konnten.

Mrs. Evans hatte Tee gekocht und nun saßen ihre Eltern und ihr Gast am Esstisch.

Mr. Und Mrs. Evans sahen die fremde Frau erwartungsvoll an, sagten aber nichts.

„Ich bin Professor McGonagall, die stellvertretende Schulleiterin der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei.“

Lilys Eltern sahen erst einander und dann Professor McGonagall sprachlos an. Sie schienen das alles für einen Witz zu halten.

„Für sie klingt das jetzt natürlich ziemlich verrückt.“, sagte Professor McGonagall. „Aber es stimmt. Es gibt Hexen und Zauberer auf der ganzen Welt, auch wenn viele Menschen nichts davon wissen.“

„Das soll wohl ein Scherz sein.“, sagte Mr. Evans.

„Nein. Es ist wahr. Sie konnten davon natürlich nichts wissen, denn in ihrer Familie gab es bislang keine Zauberer. Doch ihre Tochter Lily hat, trotz ihrer Abstammung, magische Kräfte entwickelt. Dies kommt zwar selten vor, aber es ist dennoch möglich.“

„Soll das heißen, Lily ... Lily ist eine Hexe?“, fragte Mrs. Evans verwirrt.

„Ja.“, sagte Professor McGonagall ungeduldig. „Deswegen ist es wichtig, dass Lily die Möglichkeit erhält, ihre Fähigkeiten auszubauen und Zauberei zu studieren. Denken sie an das Wohl ihrer Tochter. Sie besitzt Potential.“

„Woher wollen sie das wissen?“, fragte Mr. Evans misstrauisch.

„Wir haben unsere Mittel und Methoden, zu erfahren, wo sich potentielle Schüler aufhalten.“, erklärte sie spitz. „Außerdem weiß Lily, dass sie anders ist als die anderen Kinder. Sie hat sicher schon Dinge geschehen lassen, die ohne Magie nicht möglich wären.“

Mr. Und Mrs. Evans nickten und erinnerten sich an das Glas, das an jenem Spielabend ohne jegliche Berührungen umgefallen war.

„So etwas kommt oft bei jungen Zauberern vor. Auch wenn sie noch keinen Zauberstab haben.“

„Zauberstab?“, fragten Mr. Und Mrs. Evans wie aus einem Munde und auch Lily sah von der Treppe aus gespannt auf Professor McGonagall.

„Ja.“, sagte sie und ein flüchtiges Lächeln huschte über ihr strenges Gesicht. Sie steckte ihre Hand in eine

Seitentasche an ihrem Rock. Sie zog einen dünnen, dunkelbraunen Stab heraus. – Ein Zauberstab.

„Könnten ... Könnten sie uns einen Zauber zeigen?“, fragte Mrs. Evans neugierig.

„Wingardium Leviosa.“, flüsterte Professor McGonagall und tippte an ihre Teetasse. Professor McGonagall fächelte mit ihrem Zauberstab und die Teetasse schwebte in die Luft.

„Ohhhhhh.“, sagte Mrs. Evans beeindruckt und auch Mr. Evans hatte ein vergnügtes Glitzern in den Augen.

Professor McGonagall ließ die Tasse wieder auf den Tisch hinabschweben und steckte ihren Zauberstab wieder weg.

„Und so etwas wird unsere Lily lernen?“, fragte Mr. Evans und in seiner Stimme lag tiefer Stolz.

„Das war ein sehr einfacher Zauber.“, erklärte Professor McGonagall. „Der Unterricht an Hogwarts wird 7 Jahre dauern. Und wenn Lily ihren Abschluss gemacht hat, wird sie sicherlich eine Ausbildung für einen Zaubererberuf antreten.“

„Wann beginnt denn Lilys erstes Schuljahr und wo liegt ihre Schule?“, fragte Mr. Evans.

„Alles was sie wissen müssen, steht in einem Brief, den sie nächste Woche per Eule bekommen werden.“

„Per Eule?“

„Ja. Per Eule. Das ist unter Zauberern so üblich.“, erklärte Professor McGonagall. „Um Lilys Schulsachen zu besorgen, müssten sie nach London fahren. In dem Brief wird eine Wegbeschreibung zum *Tropfenden Kessel*, das ist ein Pub sein. Über den Hinterhof dieses Pubs gelangen sie in die Winkelgasse und dort können sie alle Sachen besorgen. Wenn sie Hilfe brauchen, können sie sich auch an Tom, den Wirt im *Tropfenden Kessel*, wenden.“

Sie machte eine Pause und erhob sich von ihrem Suhl.

„Außerdem wird in dem Brief eine Fahrkarte für den Hogwarts-Express sein.“

„Vielen Dank, dass sie vorbeigekommen sind und uns alles erklärt haben.“, bedankte sich Mrs. Evans.

„Ich wünsche noch einen schönen Abend.“

Professor McGonagall schüttelte den Evans noch die Hände und wurde dann von Mrs. Evans zur Tür gebracht.

Lily beschloss nun nach oben in ihr Zimmer zu gehen. Sie war ganz aufgeregt. Jetzt dauerte es wirklich nicht mehr lange, und ihre Eltern waren ganz begeistert, dass sie eine Hexe war. Sie hatte große Angst vor der Reaktion ihrer Eltern gehabt, doch nun war ja alles gut gegangen.

Sie erhob sich von der Treppe und erschrak als sie plötzlich Petunia sah. Offenbar hatte sie auch gelauscht. Sie sah ziemlich wütend aus und ging ohne ein Wort zu sagen zurück in ihr Zimmer.

*Das wars :D ..^^ Wahrscheinlich kann ich in nächster Zeit nicht mehr so schnell schreiben. Die Lehrer haben beschlossen, alle Arbeiten zur selben Zeit zu schreiben :/ .. Nuya, ich tu mein Bestes!  
Kommi? :)*

# Eulenpost

## 5. Eulenpost

Lily lag auf ihrem Bett und träumte von Hogwarts. Wie es dort wohl war? Severus hatte ihr erzählt es sei ein Schloss. Lily musste an ein Märchenschloss wie das einer Prinzessin denken und musste schmunzeln. So sah Hogwarts wahrscheinlich nicht aus. Severus hatte gemeint, es würde eher an eine Burg aus dem Mittelalter erinnern, aber er konnte es ja auch nicht genau wissen.

Noch einen Monat, dann war es soweit. Lily konnte es kaum erwarten. Doch sie hatte auch Angst davor, was sie wohl erwarten würde. Außerdem würde sie ihre Familie nur noch in den Ferien sehen. Sie dachte an Petunia. Ihre Schwester hasste sie und Lily konnte sich nicht erklären warum. Oft war Lily traurig darüber, aber wenn sie mit ihrer Schwester reden wollte, verließ diese immer stumm das Zimmer.

Trotz allem wusste Lily tief in ihrem Innern, dass sie nach Hogwarts gehörte. Sie wusste es. Nach den Ferien würde sie nicht wie alle Kinder aus ihrer Klasse auf die weiterführende Schule kommen. Sie würde nach Hogwarts gehen und Zauberei studieren. Wie unwirklich sich das anhörte... Doch es war wahr. Auch in ihrem Leben würde ein neuer Abschnitt beginnen und Lily war sich sicher, sie würde es nie bereuen eine Hexe zu sein.

„Lily!“, rief ihre Mutter plötzlich von unten herauf.

Lily setzte sich in ihrem Bett auf. „Ja?“

„Komm mal bitte runter.“

Lily stand auf und ging aus ihrem Zimmer, vorbei an Petunias Zimmertür, die gerade zugeknallt worden war. Lily seufzte.

„Schatz, wir hatten gerade Besuch von einer Professorin. Sie hat mit uns über eine Schule geredet ... eine Zaubererschule.“, sagte Mrs. Evans.

„Ich weiß schon lange, dass ich eine Hexe bin!“, sagte Lily trotzig und konnte sich bei den verdutzten Gesichtern ihre Eltern, ein Lachen nicht verkneifen.

„Aber seid wann?“, fragte ihr Vater lachend.

„Erinnerst du dich noch an den Tag, an dem Petunia von Severus erzählt hat?“ Ihr Vater nickte. „Seit dem weiß ich es. Severus ist nämlich auch ein Zauberer und er hat mir alles darüber erzählt.“

„Er ist auch ein Zauberer?“, fragte ihre Mutter.

„Ja. Und seine Mutter ist eine Hexe.“, erklärte Lily wissend.

„Deswegen hast du dich auch so oft mit ihm getroffen.“, stellte ihre Mutter fest. „Kommt er auch auf diese Schule?“

„Ja, und er hat mir schon viel über Hogwarts erzählt.“

„Weiß Tunia auch davon?“, fragte Mr. Evans.

Lily sah auf den Boden. „Sie redet nicht mehr mit mir und sie hat gesagt sie hasste mich.“, sagte Lily traurig.

„Aber wieso denn?“ Mrs. Evans strich ihrer Tochter behutsam über das lange, dunkelrote Haar.

„Sie sagt, ich sei verrückt und Sev und ich würden auf eine Schule für Irren kommen. Und sie hat gesagt, dass sie hofft, dass ich nie wieder nach Hause komme.“ Jetzt quollen stumme Tränen aus ihren Augen. Lily vermisste Tunia und es tat ihr sehr weh, wie ihre Schwester sie behandelte.

Ihre Mutter versprach mit Petunia zu reden, doch Petunia blieb stur und wechselte kein Wort mehr mit Lily.

Schließlich verlor Lily die Hoffnung und fand sich damit ab.

Da Ferien waren verbrachte Lily nun viel Zeit mit Severus. Die beiden waren ein Herz und eine Seele und Severus hatte sogar schon einmal mit der Familie Evans zu Mittag gegessen. Er hatte sich allerdings sichtlich unwohl gefühlt. Nicht weil ihn Mr. Und Mrs. Evans die ganze Zeit über die Magische Welt löcherten, sondern weil Petunia ihn ununterbrochen mit einem gehässigen Blick anstarrte. Petunia wurde allerdings während dem ganzen Mittagessens komplett ignoriert und stürmte schließlich mit Tränen in den Augen nach oben in ihr

Zimmer. An diesem Tag hatte Lily wieder versucht mit ihr zu reden, doch ihre Schwester hatte ihr die Tür vor der Nase zugeknallt.

Am Mittwochmorgen saß Lily alleine am Esstisch, als sie plötzlich ein leises Kratzen am Fenster hörte. Sie erschrak und war sofort hellwach, als sie eine Eule auf dem Fenstersims sitzen saß. Lily kannte sich ein bisschen mit Eulen aus und stellte fest, dass es sich um einen Waldkauz handelte. Der Waldkauz sah sie mit seinen runden, schwarzen Augen fordernd an und kratzte mit seinen Krallenfüßen am Fenster.

Lily rannte zum Fenster und öffnete es hastig. Der Waldkauz flog durch den Raum und ließ sich mit einem Brief auf dem Esstisch nieder. Lily näherte sich dem Tier vorsichtig. Die Eule schien etwas geschafft, als hätte sie einen langen Flug hinter sich. Lily ging schnell in die Küche und holte eine Schale mit Müsli, die sie dem Waldkauz vorsetzte. Der Waldkauz klackerte zufrieden mit dem Schnabel und machte sich gierig über das Müsli her.

Nun entdeckte Lily den Brief, der auf dem Tisch lag. Lily nahm ihn neugierig in die Hand. Der Umschlag war dick und schwer und aus gelblichem Pergament. Der Brief war an sie adressiert und ihre Adresse war mit smaragdgrüner Tinte geschrieben worden. Eine Briefmarke war nicht draufgeklebt. Mit zitternder Hand drehte Lily den Brief um und sah ein purpurnes Siegel aus Wachs, auf das ein Wappenschild eingepreßt war: Ein Löwe, ein Adler, ein Dachs und eine Schlange, die einen Kreis um den Buchstaben „H“ schlossen.

Lily atmete tief ein und wieder aus und öffnete schließlich den Brief. Sie entfaltete den Brief, der aus demselben schweren Pergament bestand wie der Umschlag und begann zu lesen.

## HOGWARTS-SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI

Schulleiter: Albus Dumbledore  
(Orden der Merlin, Erster Klasse, Großz., Hexenmst.  
Ganz hohes Tier, Internationale Vereinig. D. Zauberer)

Sehr geehrte Miss Evans,  
wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie an der  
Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen  
sind. Beigelegt finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher  
und Ausrüstungsgegenstände.  
Das Schuljahr beginnt am 1. September. Wir erwarten Ihre  
Eule in spätestens zwei Wochen.

Mit freundlichen Grüßen

Minerva McGonagall  
Stellvertretende Schulleiterin

Lily nahm den Umschlag und fand die Bücherliste, eine Wegbeschreibung zum *Tropfenden Kessel* in London sowie eine Fahrkarte für den Hogwartsexpress.

Sie las den Brief noch einmal und ein breites Grinsen stahl sich über ihr Gesicht. Sie war jetzt offiziell Schülerin an einer Zaubererschule. Sie konnte es nicht fassen. Das alles schien ihr manchmal immer noch wie ein Traum, aus dem sie nicht mehr aufwachte.

Sie rief nach ihrer Mutter, die sich im Wohnzimmer aufhielt: „Mom, komm schnell her!“

Mrs. Evans kam ins Esszimmer und stieß einen spitzen Schrei aus, als sie den Waldkauz auf dem Tisch entdeckte.

„Was ist das denn?“, fragte sie mit hoher Stimme, was den Waldkauz nicht störte, denn der knabberte noch immer zufrieden an seinem Müsli.

„Post von Hogwarts.“, sagte Lily lässig. „Sieh es dir an. Wir müssen noch eine Rückantwort schreiben.“

Mrs. Evans nahm den Brief neugierig von ihrer Tochter entgegen. Sie las ihn rasch durch und sagte dann zu ihrer Tochter: „Jetzt wird es langsam ernst Lily. Wenn du nächstes Jahr in den Sommerferien wieder nach Hause kommst, kannst du uns schon einige Zauber zeigen.“ Sie lächelte ihre Tochter stolz an und verschwand mit dem Brief ins Wohnzimmer. Kurze Zeit später konnte Lily sie schon an der Schreibmaschine tippen hören.

Sie erschrak als der kleine Waldkauz plötzlich sanft an ihrer Hand knabberte. Sie musste lächeln. Eulen gefielen ihr viel besser als schlecht gelaunte Briefträger. Sie bracht dem Waldkauz noch eine Ladung Müsli und streichelte ihm über sein braunes Gefieder, das sehr weich war.

Mrs. Evans kam mit einem Umschlag zurück, der an Professor McGonagall adressiert war.

Als der Waldkauz den Brief sah, schlang er noch schnell das restliche Müsli hinunter und nahm den Brief von Mrs. Evans entgegen.

Er flog noch eine Runde durch das Esszimmer und verschwand schließlich durchs Fenster.

„Der war niedlich.“, sagte Lily. „Mom, wann fahren wir in die Winkelgasse?“

„Mh, ich werde heute Abend mit Richard sprechen. Wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen.“ Sie zwinkerte ihrer Tochter zu.

„Ich kann das alles noch gar nicht richtig fassen.“, sagte sie und nahm ihre Tochter in den Arm. „Ich bin sehr stolz auf dich.“

„Danke Mom.“, flüsterte Lily.

„Was hältst du von einem Picknick im Garten? Ich will die letzten Wochen mit dir noch etwas genießen, immerhin sehe ich dich dann fast das ganze Jahr nicht.“, sagte Mrs. Evans.

„Auja.“, freute sich Lily. „Aber in den Weihnachtsferien kann ich sicher vorbei kommen.“

*So, ich hoffe es hat euch gefallen. &' ich wollte noch fragen wie ihr so die Länge der einzelnen chaps findet. Zu lang oder zu kurz? Oder sind sie so ok? Freu mich auf eure Kommis :)*

# London

## 6. London

Mr. und Mrs. Evans hatten beschlossen, dass sie schon am Tag darauf, einem Samstag, nach London fahren würden.

Am Freitagabend bereitete Mrs. Evans alles für den morgigen Tag vor. Sie packte ein paar belegte Brote und Wasserflaschen in eine Tüte und gab sie Mr. Evans, der sie schon in den Kofferraum des Autos legen sollte.

Plötzlich kam Petunia in die Küche. „Was wird das denn?“, fragte sie und blickte fragend auf die Tüte.

„Das ist ein kleiner Imbiss für morgen. Wir fahren doch nach London. Haben wir dir das nicht gesagt?“ Mrs. Evans blickte sie fragend an.

„Müsst ihr wohl vergessen haben.“, sagte Petunia mürrisch.

Ihre Eltern hatten in letzter Zeit nicht mehr viel für sie übrig. Sie behandelten sie zwar ganz normal, doch Petunia entging nicht wie stolz sie auf ihre Schwester Lily waren. Sie konnte nicht verstehen, dass ihre Eltern die Abnormalität ihrer Tochter guthießen. Immerhin war sie eine Hexe. Doch seit dem sie wussten, dass Lily bald auf eine Zauberschule gehen würde verbrachten sie viel Zeit mit ihr und wenn Lily ihnen etwas erzählte, hörten sie ihr aufmerksam zu. Doch sie, Petunia, schienen sie gar nicht mehr zu bemerken. 'Es kann ja nicht jeder so etwas Besonderes sein wie *sie*.', dachte Petunia säuerlich.

„Was wollen wir denn in London?“, fragte sie ihre Eltern nun.

„Wir müssen Lily Schulsachen besorgen. Immerhin sind die Ferien in zwei Wochen vorbei.“, erklärte Mr. Evans und verließ, mit der Tüte in der Hand, die Küche.

„Ich bleibe Zuhause.“, sagte Petunia mürrisch. Sie würde mit Sicherheit nicht den ganzen Tag mit ihrer abnormalen Schwester verbringen, um ihre Schulsachen zu besorgen. Wahrscheinlich würde sie dort sogar noch auf mehr dieser Verrückten treffen.

„Wieso das denn?“, fragte ihre Mutter. Sie blickte Petunia verblüfft an. „Überleg doch mal Tunia. Wir werden bestimmt einige Zauberer treffen und ich bin gespannt wie es in dieser Winkelgasse so aussieht.“

Ihre Mutter blickte sie freudig an. Ihr war die Vorfreude auf den nächsten Tag schon ins Gesicht geschrieben.

„Auf keinen Fall! Ich bleibe hier.“, ohne ein weiteres Wort stapfte sie nach oben in ihr Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu.

Eigentlich würde sie schon gerne mit in die Winkelgasse kommen, doch das würde sie nie zugeben. Sie wollte, dass ihre Eltern auch ihr die Aufmerksamkeit schenken, die momentan nur Lily zu spüren bekam.

Sie schmiss sich auf ihr Bett und ohne, dass sie es verhindern konnte, quollen stumme Tränen an ihren Augen.

Petunia war sauer auf sich selbst. Wollte sie wirklich dazu gehören? Wollte sie insgeheim auch eine Hexe sein? Plötzlich strömte der Neid auf ihre Schwester auf sie ein. Wenn ihre Schwester so begabt war, war sie es doch sicher auch.

Petunia überlegte lange hin und her, wie sie es anstellen sollte, dass sie auch an dieser Hogwarts-Schule aufgenommen wurde. Schließlich hatte sie eine Idee.

Sie wischte sich schnell über die Augen und erhob sich von ihrem Bett. Entschlossen griff sie nach Briefpapier, setzte sich an ihren Schreibtisch und knipste die Schreibtischlampe an. Wie hieß der Schulleiter von dieser Schule noch gleich? Petunia erhob sich wieder und schlich hinunter in die Küche. Ihre Eltern waren nicht da. Sie sah sich um und entdeckte Lilys Brief auf der Küchentheke liegen. Schnell nahm sie den schweren Umschlag und ging zurück in ihr Zimmer.

Petunia saß lange an ihrem Schreibtisch und überlegte, doch schließlich war sie mit ihrem Brief zufrieden. Sie nahm das Papier in die Hand und las es sich noch einmal durch.

*Sehr geehrter Professor Dumbledore,*

*ich bin Petunia Evans, die Schwester von Lily Evans, die nach den Sommerferien ihr erstes Schuljahr an ihrer Schule beginnen wird.*

*Weil ich sehr gerne mit Lily zusammen ihre Schule besuchen würde, bitte ich sie darum, auch mich an ihrer Schule aufzunehmen.*

*Bitte schreiben Sie mir so schnell wie möglich einen Brief mit ihrer Zusage.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Petunia Evans*

Sie faltete den Brief und steckte ihn in einen Umschlag. Auf den Umschlag schrieb sie nur den Namen der Schule und den des Schulleiters, weil sie keine genaue Adresse wusste. Sie klebte noch eine Briefmarke auf den Umschlag und ging aus dem Haus, um den Brief in einen Briefkasten einige Straßen weiter zu werfen.

Petunia hoffte, dass der Brief bald ankommen würde und schief in dieser Nacht mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen ein.

Am nächsten Morgen wurde Lily schon um 6 Uhr morgens von ihrer Mutter geweckt. Sie saß mit verquollenen Augen im Bett und wusste erst gar nicht, warum sie schon aufstehen musste.

„Beeil dich, Lily! Wir fahren in einer halben Stunde los. Wir müssen mit dem Auto fahren und der Weg nach London ist weit.“, sagte ihre Mutter und verließ das Zimmer.

Nun war Lily hellwach. Wie hatte sie vergessen können, dass sie heute in die Winkelgasse fahren würden?

Schnell stand sie auf und verschwand mit frischer Wäsche, einer Jeans und einem T-Shirt im Badezimmer.

Während dem Frühstück las Mr. Evans die Zeitung und Mrs. Evans unterhielt sich mit Lily.

Als Mr. Evans seinen Kaffee ausgetrunken hatte sagte er: „Ich gehe noch mal nach oben zu Tunia. Vielleicht will sie ja doch mitkommen.“

Lily bezweifelte dies und sie behielt Recht.

Kurz nachdem Mr. Evans nach oben gegangen war, kam er auch schon wieder nach unten. Er schüttelte verständnislos den Kopf und sagte:

„Sie ist völlig stur. Sie hat sich in ihrem Zimmer verbarrikadiert und wollte mich nicht reinlassen. Was ist bloß los mit ihr?“

„Wir können heute Abend noch mit ihr reden, doch jetzt müssen wir los.“, sagte Mrs. Evans.

„Ja, du hast Recht. Und ich wette, Lily kann es kaum erwarten, dass es endlich losgeht.“

„Hast du die Liste mit deinen Schulsachen?“, fragte er Lily.

Lily nickte und ging mit ihren Eltern nach draußen zum Auto. Bevor sie einstieg, schaute sie hoch zu Petunias Fenster. Petunia stand am Fenster und schaute traurig nach unten, doch als sie Lily Blick entdeckte, setzte sie ein zorniges Gesicht auf und ließ den Vorhang wieder vor das Fenster gleiten.

Es war eine lange Fahrt nach London. Normalerweise schlief Lily immer während langen Autofahrten, doch heute war an Schlafen nicht zu denken. Sie war ganz hibbelig und fragte ihren Vater, der am Steuer saß, andauernd, wann sie endlich da seien.

Um halb 11 waren sie dann endlich in London und Mr. Evans parkte den Wagen in der Nähe des 'Towers of London', einer Londoner Sehenswürdigkeit.

In einem kleinen Laden kauften sie sich einen Stadtplan und machten sich mithilfe der Wegbeschreibung von Professor McGonagall auf die Suche nach dem Tropfenden Kessel. Zuerst mussten sie mit der U-Bahn fahren, die restliche Strecke wollten sie allerdings zu Fuß zurücklegen.

Lily konnte sich nicht vorstellen, dass sie hier in London so etwas wie einen Zauberstab finden würde. Sie sah Läden, in denen gab es die neuesten Klamotten oder die tollsten Spielwaren, aber von einem Laden für Zauberstäbe war nichts zu sehen.

„Hier muss es sein.“, sagte Mr. Evans plötzlich und blickte verdutzt um sich und dann wieder auf den

Stadtplan.

Lily sah sich erwartungsvoll um. „Wo?“, fragte sie gespannt.

„Es muss genau hier sein.“, murmelte Mr. Evans und sah die Straße entlang. „Hier.“, sagte er dann und deutete auf einen kleinen Pub.

Über der alten Tür des Gebäudes stand sehr schwer erkennbar und in vergilbter Schrift:

Der Tropfende Kessel

Lily hatte das kleine Gebäude gar nicht bemerkt, denn es stand zwischen einem großen Buchladen und einem Plattenladen. Lily beobachtete die Leute, die an dem kleinen Pub vorbeiliefen und sie hatte den Anschein, dass sie ihn gar nicht bemerkten. Vielleicht war der Tropfende Kessel ja auch gar nicht für Muggel sichtbar, überlegte sie sich.

„Dann lasst uns mal reingehen.“, sagte Mrs. Evans und ging zu der schmutzigen Eingangstür. Mr. Evans faltete den Stadtplan zusammen und packte ihn in seinen Rucksack.

Im Tropfenden Kessel war es sehr dunkel und Lily sah für einen Augenblick nichts, weil sich ihre Augen erst an die plötzliche Dunkelheit gewöhnen mussten.

An einem Tisch saßen ein paar Männer in Umhängen und unterhielten sich mit gedämpften Stimmen. Keiner schien die Anwesenheit der Evans zu bemerken.

Lily und ihre Eltern standen schüchtern an der Tür, bis sich Mr. Evans räusperte und zur Theke ging, an der ein kahlköpfiger Wirt stand.

„Entschuldigung, aber könnten sie uns sagen, wie wir zur Winkelgasse kommen?“, fragte er höflich.

Der Wirt sah Mr. Evans misstrauisch an und schien kurz zu überlegen.

„Sind sie die Evans?“, fragte er schließlich.

Mr. Evans nickte.

„Minerva hat mir gesagt, dass sie sicherlich bald hier eintreffen würden. Folgen sie mir.“

Die Evans folgten dem Wirt hinaus auf einen kleinen, von Mauern umgebenen Hinterhof, wo es nichts als Unkraut und einen Mülleimer gab.

Lily war ganz verdutzt und fragte sich, was jetzt wohl passieren würde, als der Wirt einen dünnen Stab aus seiner Jacke holte. Lily erkannte sofort, dass es ein Zauberstab war.

Nun trat der Wirt nah an die Mauer heran und schien die Backsteine zu zählen. Schließlich tippte er mit der Spitze seines Zauberstabs dreimal gegen die Mauer.

Der Stein, auf den er geklopft hatte, erzitterte, wackelte und in der Mitte erschien ein kleiner Spalt. – Der wurde immer breiter und eine Sekunde später standen sie vor einem Torbogen.

Lily und ihre Eltern waren total verblüfft und starrten fasziniert auf eine gepflasterte Straße, die sich in einer engen Biegung verlor.

„Das ist die Winkelgasse.“, sagte der Wirt und verschwand schon wieder in seinen Pub.

*Kommi? :)*

# Gringotts

## 7. Gringotts

Lily bekam ihren Mund vor lauter Staunen nicht mehr zu. Da war doch tatsächlich gerade vor ihnen eine Straße erschienen!

Unsicher traten Lily und ihre Eltern durch den Torbogen. Sie sahen sich mit großen Augen um und erschrakten sich, als sich die Steinmauer mit einem leisen Kratzen schloss.

Lily wusste gar nicht wo sie zuerst hinsehen sollte. Unmittelbar neben ihnen gab es einen Laden, in dem man Kessel kaufen konnte. Lily konnte sich vage dran erinnern, dass sie einen Kessel brauchte und holte die Liste der benötigten Bücher und Ausrüstungsgegenstände.

### HOGWARTS-SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI

#### **Uniform**

Im ersten Jahr benötigen die Schüler:

1. Drei Garnituren einfache Arbeitskleidung (schwarz)
2. Einen einfachen Spitzhut (schwarz) für tagsüber
3. Ein Paar Schutzhandschuhe (Drachenhaut o. Ä.)
4. Einen Winterumhang /schwarz, mit silbernen Schnallen)

Bitte beachten Sie, dass alle Kleidungsstücke der Schüler mit Namensetiketten versehen sein müssen.

#### **Lehrbücher**

Alle Schüler sollten jeweils ein Exemplar der folgenden Werke besitzen:

- Miranda Habicht: *Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 1*
- Bathilda Bagshot: *Geschichte der Zauberei*
- Adalbert Schwahfel: *Theorie der Magie*
- Emeric Wendel: *Verwandlungen für Anfänger*
- Phyllida Spore: *Tausend Zauberkräuter und -pilze*
- Arsenius Bunsen: *Zaubertränke und Zauberbräue*
- Lurch Scamander: *Sagentiere und wo sie zu finden sind*
- Quirin Sumo: *Dunkle Kräfte. Ein Kurs zur Selbstverteidigung*

#### **Ferner werden benötigt**

- 1 Zauberstab
- 1 Kessel (Zinn, Normgröße 2)
- 1 Sortiment Glas- oder Kristallfläschchen
- 1 Teleskop
- 1 Waage aus Messing

Es ist den Schülern zudem freigestellt, eine Eule ODER eine Katze ODER eine Kröte mitzubringen.

**DIE ELTERN SEIEN DARAN ERINNERT, DASS ERSTKLÄSSLER KEINE EIGENEN BESEN BESITZEN DÜRFEN**

Lily sah zu ihren Eltern und musste grinsen. Mr. und Mrs. Evans standen mit offenen Mündern mitten in der Winkelgasse und blickten mit den Augen hektisch von einem Geschäft zum nächsten, während sie versuchten alles auf einmal zu sehen.

Aus einer Apotheke kamen zwei Frauen, offensichtlich Hexen. Beide trugen sie lange Roben und ausladende Hüte. Sie erhielten sich angeregt über Drachenlebern:

„Wenn deine Tochter nach dieser Tinktur noch immer solche Probleme mit diesen Geschwülsten hat, könntest du mal versuchen, ihr einen Zaubertrank mit Drachenlebern zu brauen.“, erklärte die eine Hexe.

„Ich weiß nicht.“, meinte die andere. „Unser Neffe Mortimer hat mal einen ganz schlimmen Ausschlag von Drachenlebern bekommen, und seitdem bin ich immer sehr vorsichtig mit Dracheninnereien ...“

Lily wandte sich ab und blickte zu ihren Eltern.

„Dort können wir einen Kessel für mich kaufen.“, sagte sie und zeigte auf einen Laden.

*Kessel – Alle Größen – Kupfer, Messing, Zinn, Silber – Selbst umrührend – Faltbar*, hieß es auf einem Schild vor dem Laden.

Also gingen die Evans in den Laden und fragten die Ladenbesitzerin nach einem Kessel aus Zinn.

„Welche Größe?“, fragte die Hexe höflich.

„Normgröße 2.“, antwortete Lily und die Hexe schlurfte in die Nähe des Schaufensters. Dann schleppt sie einen kleinen Kessel nach vorne zur Kasse.

Mr. Evans holte sein Portmonee hervor und blickte die Verkäuferin fragend an.

Diese beäugte das Portmonee neugierig und sagte:

„Das macht dann 24 Sickel und 15 Knuts.“

„Wie bitte?“, fragte Mr. Evans nervös.

„24 Sickel und 15 Knuts.“

„Tut mir Leid. Aber ich weiß überhaupt nicht was Sickel oder Knuts sind. Ich kann nur in Pfund bezahlen.“

Die Hexe blickte ihn kurz unsicher an bis sie schließlich sagt: „Ah ich verstehe. Sie sind Muggel, richtig?“

Mrs. Evans nickte.

„Sie können ihr Geld in der Zaubererbank, Gringotts, umtauschen.“, erklärte sie.

Dann beschrieb sie ihnen den Weg zu Gringotts und die Evans verließen den Laden.

„Zum Glück, haben wir viel Geld dabei.“, sagte Mrs. Evans. „Wir müssen Lily ja schließlich auch etwas Geld nach Hogwarts mitgeben.“

Während der Suche nach Gringotts lief Lily einfach ihren Eltern hinterher, ohne auf den Weg zu achten. Die ganzen Läden um sie herum waren einfach viel zu interessant, als das man seinen Blick abwenden könnte.

Im Vorbeigehen entdeckte Lily einen dunklen Laden, aus dem gedämpftes Eulengeschrei drang. Auf einem Schild über dem Laden stand: *Eeylops Eulenkaufhaus – Waldkäuze, Zwergohreulen, Steinkäuze, Schleiereulen, Schneeeulen*. Lily beschloss später ihre Eltern zu fragen, ob sie sich eine Eule kaufen dürfe. Sie sah Schaufenster voller Teleskope und anderer Instrumente und einen Laden, in dem es Umhänge und andere Kleidungsstücke gab. Besonders viele Kinder sah sie vor einem Schaufenster, in dem die neuesten Rennbesen ausgestellt waren. Lily stellte sich gerade vor, wie es wohl sein würde, auf einem Besen zu fliegen, als ihr Vater sagte:

„Das ist also Gringotts.“

Lily sah vor sich ein schneeweißes Haus, das hoch über die kleinen Läden herausragte. Plötzlich sog Mrs. Evans scharf die Luft ein und zerrte am Arm ihres Mannes.

„Was ist das denn?“, wisperte sie aufgeregt und deutete auf ein kleines Wesen in einer roten Uniform, das neben einem Bronzetor stand.

„Ich darf doch bitten, Madam.“, grummelte das kleine Wesen, das kleiner war als Lily. „Ich bin ein Kobold.“

Schüchtern gingen die Evans zur Bronzetür. Lily betrachtete den Kobold interessiert. Er hatte ein dunkelhäutiges, kluges Gesicht, auffallend lange Finger und große Füße. Als sie vor dem Bronzetor standen verbeugte sich der Kobold und wies sie hinein.

Wieder standen sie vor einer Doppeltür, einer silbernen diesmal, in die folgende Worte eingraviert waren:

Fremder, komm du nur herein,  
Hab Acht jedoch uns bläu's dir ein,  
Wer der Sünde Gier will dienen,  
Und will nehmen, nicht verdienen,  
Der wird voller Pein verlieren.  
Wenn du suchst in diesen Hallen  
Einem Schatz, dem du verfallen,  
Dieb, sei gewarnt und sage dir,  
Mehr als Gold harrt deiner hier.

'Wenn jemand so etwas liest, wird er es sich sicher noch einmal überlegen, ob er in diese Bank einbricht.', überlegte Lily und folgte ihren Eltern, vorbei an einigen Kobolden, die sich verneigten, durch die Tür in eine riesige Marmorhalle.

Um die hundert Kobolde saßen auf hohen Schemeln hinter einem langen Schalter.

Sie kritzelten Zahlen in große Folianten, wogen auf Messingwagen Münzen ab und prüften Edelsteine mit unter die Brauen geklemmten Uhrmacherlupen.

Eilig kam ein grimmig dreinblickender Kobold zu ihnen.

„Wie kann ich ihnen behilflich sein?“, fragte er und verbeugte sich.

„Wir würden gerne unser Geld gegen ... ähm ... Zaubereergeld tauschen.“, sagte Mr. Evans unsicher.

„Bitte folgen Sie mir.“, sagte der Kobold mürrisch und führte sie durch eine der vielen Türen in einen kleinen Raum.

Der Kobold kletterte mithilfe eines Hockers auf seinen Schreibtischstuhl und wies Mr. Evans an, sich auf den Stuhl ihm gegenüber zu setzen. Mrs. Evans und Lily beachtete er gar nicht.

Lilys Vater leerte fast alles von dem Geld, das sie dabei hatten auf den Tisch und der Kobold beäugte die vielen Scheine interessiert.

Er zählte das Geld und ließ es plötzlich mit einem Schnippen der langen Finger verschwinden. Mit einem weiteren Schnippen erschien ein großer Berg goldener Münzen auf dem Tisch.

„Genau 687 Galleonen.“, sagte er und als Mr. Evans ihn irritiert ansah erklärte er: „17 Silbersickel sind eine Galleone und 29 Knuts sind ein Sichel.“

Er erhob sich schwerfällig von seinem Stuhl, packte die Goldmünzen in ein kleines Säckchen und überreichte es Mr. Evans.

„Sonst noch etwas?“, blaffte er Mr. Evans so plötzlich an, dass die ganze Familie Evans zusammenzuckte.

„Nein, Danke.“, meinte Mr. Evans und sie gingen hinaus.

# Shopping

So .. hat diesmal etwas länger gedauert! . Sry :)

## 8. Shopping

Also liefen sie wieder zurück zu dem Laden, in dem es Kessel gab. Die Goldmünzen in dem kleinen Beutel klimperten fröhlich und Lily fand Münzen viel spannender als diese öden Scheine. Sie bezahlten den kleinen Kessel aus Zinn, wollten ihn aber erst abholen, wenn sie wieder nach Hause gehen würden, weil er sonst auf die Dauer ziemlich lästig wäre.

Als nächstes gingen sie in einen Laden, in dem sie einen schwarzen Spitzhut, den Lily ziemlich komisch fand, und Schutzhandschuhe aus solider Drachenhaut kauften. Mr. Evans betrachtete die Handschuhe interessiert und strich über die schuppige Haut. „Erst Kobolde und jetzt noch Drachen ... Jetzt kann mich echt nichts mehr schocken.“, murmelte er vor sich hin und packte die Handschuhe und den Spitzhut in die Tasche.

Nun gingen sie in einen Laden namens *Madam Malkins Anzüge für alle Gelegenheiten*. Ein leises Klingeln war zu hören, als sie durch die Tür traten und sofort kam eine freundliche Frau auf sie zu, offenbar Madam Malkin.

Die stämmige Frau beäugte Lily freundlich und fragte: „Hogwarts?“

Lily nickte und die Frau führte sie hinüber und bedeutete ihr sich auf einen Stuhl zu stellen. Sie ließ einen langen, schwarzen Umhang über Lily Kopf gleiten und begann mit Nadeln die richtigen Längen abzustecken.

Wieder ging die Tür auf und ein hübsches Mädchen mit einem runden, freundlichen Gesicht und dunkelblondem, kurzen Haar kam hinein.

Nun erschien eine andere Frau und führte das Mädchen zu dem Stuhl neben dem von Lily.

„Hallo.“, sagte das Mädchen und lächelte freundlich. Auch sie bekam jetzt einen schwarzen Umhang über den Kopf.

„Hallo.“, sagte Lily.

„Du kommst auch nach Hogwarts?“, fragte das Mädchen.

„Ja, du auch?“

„Ja.“, sagte sie. „Ich bin Alice. Alice Savage. Und wie heißt du?“

„Lily Evans.“

„Und? Was weißt du schon so über Hogwarts, oder stammst du von Muggeln ab?“

Lily schluckte. Sei hoffte es war nicht schlimm, dass sie von Muggeln abstammte, aber Severus hatte ja gemeint es sei kein Problem.

„Ja, da drüben sind meine Eltern.“ Lily deutete auf ihre Eltern, die an einem kleinen Tisch neben der Tür saßen. „Sie sind Muggel.“

„Cool! Ich bin reinblütig, wie man so sagt. Hört sich an, als sei man adelig und manche Zauberer sind auch verdammt stolz darauf. Dabei sind manche Muggel begabter als Reinblüter. Es kommt also echt gar nicht aufs Blut an, mach dir keine Sorgen.“, plapperte Alice munter und Lily fand es sehr nett von ihr, das sie ihr solchen Mut machte.

„In Hogwarts gibt es vier Häuser. Gryffindor, Hufflepuff, Ravenclaw und Slytherin. Die Erstklässler werden an ihrem ersten Tag in eines der vier Häuser eingeteilt. Dort sind wir dann auch während der sieben Jahre, in denen wir in Hogwarts leben. Meine Schwester hat gesagt, dass man für sein Haus Punkte gewinnen und verlieren kann. Und am Ende des Jahres gewinnt das Haus mit den meisten Punkten den Hauspokal. Außerdem kann ein Haus den Quidditschkokal gewinnen. Während dem Schuljahr gibt es Spiele zwischen den einzelnen Häusern ...“

„Tut mir Leid.“, unterbrach Lily Alice. „Aber was ist denn Quidditsch?“

„Ach, das weißt du natürlich nicht!“, sagte Alice verständnisvoll.

„Quidditsch ist unser Sport. Du kannst es mit Fußball bei den Muggeln vergleichen. Nur das Quidditsch viel cooler ist. Meine Schwester spielt in der Quidditschmannschaft ihres Hauses. Sie ist in Hufflepuff.“

„In welchem Jahr ist denn deine Schwester?“

„Sie beginnt jetzt ihr viertes.“

„Heißt das, dass du auch nach Hufflepuff kommst?“, wollte Lily wissen.

„Nein. Es ist oft so, dass Verwandte in dieselben Häuser kommen, aber es muss nicht sein. Meine Mom zum Beispiel war in Ravenclaw und mein Vater in Gryffindor. In unserer Familie ist jedes Haus außer Slytherin vertreten, worüber ich auch sehr froh bin!“

„Wieso? Was ist denn mit Slytherin?“

„Viele sagen zwar, dass in Hufflepuff ne Menge Loser sind, aber wenn du mich fragst, ist es noch viel schlimmer, nach Slytherin zu kommen. Alle bösen Zauberer, die es je gab, kamen aus Slytherin und Salazar Slytherin war auch nicht gerade nett, hab' ich gehört.“

Lily blickte wieder verdutzt und fragte: „Salazar Slytherin? Wer ist das denn?“

Alice begann geduldig alles zu erklären:

„Er ist einer der vier Gründer von Hogwarts. Die sind aber alle aus dem Mittelalter. Naja, auf jeden Fall lief erst alles gut, doch dann wollte Slytherin nur noch Reinblüter an der Schule aufnehmen. Die anderen waren allerdings dagegen. Schließlich verließ er die Schule. Dabei ist das mit dem „unreinem Blut“ alles totaler Schwachsinn. Wenn es keine Halbblüter oder Muggel gebe, würden wir uns gar nicht richtig fortpflanzen können. Einige alte Zaubererfamilien sind noch immer gegen Muggel und verheiraten ihre Kinder nur mit Reinblütern. Aber es gibt immer weniger Reinblüter und fast alle Reinblüter sind miteinander verwandt. Ich hoffe echt, dass ich nicht nach Slytherin komme, aber das ist eigentlich unmöglich.“

Lily hatte nun eine richtige Abneigung gegen das Haus Slytherin bekommen. „Oh Nein! Was mache ich wenn ich nach Slytherin komme? Da will ich auch nicht hin!“

Alice lachte. „Ich kann dich verstehen. Aber du wirst wohl kaum nach Slytherin kommen. Du bist ja muggelstämmig und deswegen bist du ja gar nicht gut genug für den Sauhaufen.“

Die beiden lachten und Lily sagte: „Da bin ich jetzt echt beruhigt.“

Als Lilys Umhang fertig war begann Madam Malkin mit ihrem Winterumhang. Als Alices Umhang fertig war, stieg sie allerdings von dem Stuhl und sagte:

„Ich bekomme den alten Winterumhang von meiner großen Schwester. Ich konnte meine Eltern gerade noch zu einem eigenen Umhang überreden.“ Sie lachte und winkte zum Abschied. Bevor sie ging sagte sie aber noch:

„Hat mich gefreut, Lily. Wir sehen uns im Hogwarts-Express. Ich hoffe wir kommen in dasselbe Haus. Tschüss!“

„Tschau!“, reif Lily ihr noch hinterher.

Nach wenigen Minuten war auch Lilys Winterumhang fertig, die Evans bezahlten und verließen den Laden.

„Das nette Mädchen, das sich so schön mit dir unterhalten hat, kommt es auch nach Hogwarts?“, fragte Mrs. Evans.

„Ja, und ihre große Schwester ist auch dort.“, sagte Lily glücklich.

„Siehst du jetzt kennst du schon jemanden an deiner neuen Schule und ihr werdet bestimmt gute Freundinnen, so gut wie ihr euch verstanden habt.“

„Ja, bestimmt.“, sagte Lily und in ihr machte sich ein angenehmes Gefühl der Wärme breit. Jetzt hatte sie schon zwei Zaubererfreunde, die mit ihr nach Hogwarts gehen werden.

„So. Was brauchen wir noch?“, fragte Mr. Evans und Lily holte den Brief aus ihrer Tasche.

„Lass uns jetzt erstmal die ganzen Schulbücher kaufen.“, meinte Mrs. Evans.

Also liefen sie ein wenig umher, bis sie schließlich einen Laden fanden, in dem die Bücherregale bis an die Decke gefüllt waren. Dort gab es riesige, in Leder gebundene und winzig kleine Bücher, welche sogar in Seide gebunden waren. Lily blickte sich neugierig um und entdeckte Exemplare wie *Flüche und Gegenflüche* oder *Zaubertränke im Haushalt*. Der Verkäufer kam und nahm die Bücherliste entgegen. Schon wenige Minuten später kam er mit einem Stapel Bücher auf dem Arm zurück.

„Und wie ist dein Name, junge Dame? Ich muss dir die Bücher doch signieren.“, fragte er freundlich.

„Lily Evans.“

Schließlich verließen sie den Buchladen, namens *Flourish & Blotts* und machten sich auf den Weg zur Apotheke, die sie schon in der Nähe des Ladens für Kessel entdeckt hatten. Der Mann bei *Flourish & Blotts*

hatte ihnen gesagt, dass sie dort Glasfläschchen und Zutaten für Zaubertränke bekommen würden.

In der Apotheke roch es fürchterlich. Eine alte, dicke Hexe stand sofort bei ihnen und wollte ihnen eine Schüssel hin, auf der etwas ziemlich verschrumpeltes lag, das wie angefaultes Obst aussah.

„Drachenleber – Heute nur noch für nur 10 Silbersickel.“, warb sie für ihre stinkende Drachenleber.

„Nein, danke.“, sagte Mrs. Evans spitz und beäugte die Schüssel angewidert. „Wir brauchen nur ein Sortiment Glasfläschchen und einige Zaubertrankzutaten. Die Grundausrüstung für Erstklässler.“

In einem kleinen Laden voller Gerümpel kauften sie ein Teleskop und eine Messingwaage.

„Jetzt müssen wir noch einen Zauberstab kaufen!“, sagt Lily und hüpfte vor Aufregung auf und ab.

„Ja, du hast Recht. Darauf bin ich auch ganz gespannt.“, meinte Mr. Evans schmunzelnd.

Sie liefen wieder einige Zeit umher bis sie schließlich vor einem schäbigen Laden standen. Über der Tür hieß es in abblätternden Goldbuchstaben: *Ollivander – Gute Zauberstäbe seit 382 v. Chr.*

Sie traten ein und von irgendwo ganz hinten im Laden war das helle Läuten einer Glocke zu hören. Der Raum war klein und leer, ziemlich dunkel und staubig. Der Laden war voll mit kleinen Schachteln, die bis an die Decke gestapelt waren. Lily fühlte sich etwas unwohl und Fehl am Platze. Ihr schien es, als passten sie und ihr feuerrotes Haar nicht in diesen schaurigen Laden.

Plötzlich erschien ein alter Mann vor ihnen und Lily erschrak.

„Guten Tag.“, sagte er mit sanfter Stimme und Lily fielen sofort seine silbernen, etwas gruseligen Augen auf. Er schein überhaupt nicht zu blinzeln ...

*KOMMIS! :) \*ganzliebguick\**

# Weidenholz und Drachenherzfaser

## 9. Weidenholz und Drachenherzfaser

„Sie haben wahrlich wunderschöne, grüne Augen.“, flüsterte der Mann und Lily lief rot an.  
„Außergewöhnlich selten, solch ein Leuchten.“

Mr. Evans räusperte sich.

„Mr. Ollivander?“

Mr. Ollivander wandte sich von Lily ab und sah Mr. Evans an.

„Wir würden gerne einen Zauberstab kaufen.“

„Natürlich.“ Mr. Ollivander nickte.

Wie aus dem Nichts erschien plötzlich ein langes Maßband.

„Welche Zauberhand pflegen Sie zu benutzen?“, fragte er.

„Ähm ... Ich schreibe mit rechts ...“, doch Lily kam nicht weiter, denn sie verfolgte mit ihren Augen gebannt das Maßband, das begann in der Luft umherzuschwirren und sie von der Schulter bis zu den Fingerspitzen, dann vom Handgelenk zum Ellenbogen, von der Schulter bis zu den Füßen, vom Knie zur Armbeuge, von Ohr zu Ohr und sogar den Abstand der Nasenlöcher zu messen.

„Das genügt.“, sagte Mr. Ollivander und das Maßband beendete seine Arbeit augenblicklich und schnurrte zu einem Haufen auf dem Boden zusammen.

„Jeder Zauberstab von Ollivander hat einen Kern aus einem mächtigen Zauberstoff.“, erklärte er. „Wir benutzen Einhornhaare, Schwanzfedern von Phönixen und die Herzfasern von Drachen. Keine zwei Zauberstäbe von Ollivander sind gleich, ebenso wie kein Einhorn, Drache oder Phönix dem anderen aufs Haar gleicht. Mit dem Zauberstab eines anderen Zauberers wird man niemals so gute Ergebnisse wie mit seinem eigenen erzielen.“

„Einhörner?“ Lilys Augen strahlten. Sie liebte diese magische Welt mit ihren wundervollen Wesen einfach.

„Natürlich.“

Mr. Ollivander eilte zu den Regalen und nahm einige Schachteln herunter.

„So.“ Er stapelte alle Schachteln sorgfältig auf einem storchbeinigen Tisch. Er nahm die oberste Schachtel, strich liebevoll über den Deckel, öffnete sie und nahm einen Zauberstab hinaus.

„Eichenholz und Einhornhaar. Acht Zoll.“, sagte er rasend schnell, als würde er eine Aufnahme abspielen. Er drückte Lily den Zauberstab in die Hand und blickte sie erwartungsvoll an.

„Sie müssen ihn schwingen.“, sagte er stürmisch.

Unsicher wedelte Lily mit dem Zauberstab durch die Luft. Sie kam sich ziemlich albern dabei vor und schon kam Mr. Ollivander herbeigeeilt, riss ihr den Zauberstab aus der Hand und reichte ihr den nächsten.

„Ahorn und Phönixfeder. 11 Zoll.“

Wieder schwang Lily den Stab und wieder bekam sie sofort einen neuen Zauberstab in die Hand gedrückt.

Lily war ziemlich unsicher. Kein Zauberstab schien zu ihr zu passen, denn Mr. Ollivander gab ihr immer wieder neue in die Hand.

Was wenn sie doch gar keine Hexe war, dachte sie panisch. Wenn plötzlich alles vorbei sein würde und sie wieder ein normales Leben beginnen müsste? Und das nur weil sie beim Zauberstabkauf aufgefliegen war!

Mr. Ollivander schien ihre Gedanken gelesen zu haben. „Keine Sorge.“, sagte er freundlich. „Das ist völlig normal. Der Zauberstab sucht sich eben den Zauberer aus.“

Lily nickte, obwohl sie nicht wusste, was sie von diesen Worten halten sollte. So schwang sie immer wieder verschiedene Zauberstäbe. Lange, kurze, dunkle, helle. Offenbar war keiner der richtige für sie. Als ihr Arm von dem ganzen Schwingen allmählich anfang schwer zu werden, bekam sie ein eigenartiges Gefühl, als sie einen Zauberstab in die Hand nahm.

Ihre Finger wurden sofort wohligh warm und ihre ganze Hand kribbelte. Und Lily wusste sofort, das war *ihr* Zauberstab!

Sie schwang den Zauberstab durch die Luft und sofort stoben goldene Funken aus der Spitze des Zauberstabs. In dem dunklen Raum leuchtete und glitzerte es und nun durchströmte das warme Gefühl Lilys

ganzen Körper.

Sie schaute zu ihren Eltern, die sie fröhlich anstrahlten und zu Mr. Ollivander, der anerkennend nickte.

„Sehr schön!“, lobte er. „Zehneinviertel Zoll lang, geschmeidig, aus Weidenholz mit Drachenherzfaser. Hübscher Stab für bezaubernde Arbeit und besonders gut für Zauberkunst geeignet.“

Am liebsten hätte Lily *ihren* Zauberstab nie wieder aus Hand gegeben, doch Mr. Ollivander bestand darauf, ihn sorgfältig einzupacken, damit er auch ja nicht beschädigt wurde. Ein letztes Mal strich er mit verschleiertem Blick über den Stab und packte ihn dann weg.

„Sie werden gute Ergebnisse mit diesem Stab erzielen.“

Sie bezahlten und verließen schließlich den Laden. Lily war ganz flau im Magen, so glücklich war sie. Ihren Eltern schien es nicht anders zu ergehen.

„Ich bin so stolz auf dich, mein Engel.“, sagte ihre Mutter mit Tränen in den Augen.

Lily umarmte ihre Eltern. „Ich hab’ euch so lieb!“

Auch Lily wischte sich über die Augen und dann sagte sie mit großen Augen: „In dem Brief steht doch, dass man ein Haustier mitbringen darf ...“

Doch weiter kam sie nicht, denn ihr Vater begann zu lachen. „Dasselbe haben sich deine Mutter und ich auch schon überlegt.“

„Du willst wahrscheinlich eine Eule, oder?“, fragte Mr. Evans.

„Ja, ich denke schon. Ich habe vorhin einen Laden gesehen, in dem es Eulen gab. Dort können wir ja mal vorbeischaun.“

Doch auf dem Weg zu *Eeylops Eulenkaufhaus* kamen sie an einem anderen Laden vorbei, der Lilys Aufmerksamkeit erregte. Er hieß *Magische Menagerie* und Lily schlug vor, mal in diesen Laden zu gehen.

In dem Laden war es ziemlich eng. Jeder Zentimeter der Wand war mit Käfigen voll gestellt. Die Luft war schlecht und die Bewohner der Käfige kreischten, quiekten, fiepten, plapperten oder zischten alle durcheinander und veranstalteten ein Höllenspektakel.

In den Käfigen gab es allerlei verschiedener Tiere und Lily sah sich mit großen Augen jeden Käfig genau an.

Es gab purpurrote Kröten, die merkwürdig giftig aussahen. Der Anblick war nicht sehr appetitlich, denn die Kröten waren gerade dabei, sich über tote Schmeißfliegen herzumachen.

Lily entdeckte eine orange Schnecke, die sich langsam an der Wand ihres Glaskastens entlang saugte, und bei ihr war sich Lily ziemlich sicher, dass sie giftig war.

Es gab weiße Kaninchen, schwarze oder graue Ratten, Wassermolche, Eulen und sogar Schildkröten mit juwelenbesetzten Panzern. Auf einem Tisch stand ein Käfig voller böse aussehender Raben und von einer dunklen Ecke des Ladens, blickten einen viele leuchtende Katzenaugen an.

Lily war gerade dabei, einen Haufen schwarzer Ratten zu beobachten, die flink in ihrem Käfig umher rannten und sich um das Futter zu prügeln schienen, als ihr Vater sie rief und sie zu ihm und ihrer Mutter heranwinkte.

„Schau mal, Lily.“, sagte Mr. Evans leise und deutete auf einen geräumigen Glaskasten.

„Ach sind die süß!“, säuselte Lily und presste ihr Gesicht an die Glasscheibe.

In dem Glaskasten saß eine grazile, schwarze Katze, die Lily mit den ihren gelben Augen fixierte. Das war kein Wunder, denn sie wollte ihr Jungen beschützen.

Außer ihr tollten in dem Glaskatzen fünf junge Katzenkinder in verschiedenen Farben.

„So eins will ich haben.“, beschloss Lily und eilte zur Verkäuferin.

Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs öffnete die Verkäuferin den Deckel des Glaskastens. Lily griff hinein und packte sich ein grauweißes, flauschiges Kätzchen.

„Och ist die süß!“, sagte sie sanft. Sie kralte den weißen Bauch der kleinen Katze, die sich sofort rücklings in ihre Arme legte, schnurrte und mit den Pfoten in der Luft umherruderte. Offensichtlich versuchte sie sich in Lilys langen Haaren, die ihr ins Gesicht hingen, festzukrallen.

„Hey, lass das!“ sagte Lily und stupste sanft die kleinen Pfötchen weg.

„Ich glaube wir können uns den Weg zu dem anderen Laden sparen.“, sagte Mr. Evans und lachte.

„Hast du gehört?“, sagte Lily zu dem Kätzchen. „Wir nehmen dich mit nach Hause!“

Schweren Herzen nahm sie ihren Blick von dem süßen Katzenbaby und sah zu ihren Eltern.

„Danke!“, sagte sie glücklich und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Katzenbaby zu, dem es in

ihren Armen sehr zu gefallen schien.

Sie gingen zur Kasse und Lily sagte zu der Verkäuferin.

„Wir nehmen diese hier.“

Die Verkäuferin lachte. „Kein Problem, aber du solltest wissen, dass du da einen kleinen Kater auf dem Arm hast.“

Lily blickte auf den Kater in ihren Armen, der zufrieden schnurrte.

„Das macht mir nichts aus.“, sagte sie und lächelte.

Mr. Evans bezahlte und kaufte noch einige Sachen, wie Futter und ein Katzenklo.

Sie verließen die Winkelgasse, gingen zurück durch den Tropfenden Kessel und fanden schließlich total müde zu ihrem Auto.

Lily ließ sich total erschöpft auf dem Rücksitz nieder und legte ihren Kater auf ihren Schoß.

„Wie willst du dein Katerchen eigentlich nenne?“, fragte Mrs. Evans, als sie gerade losfuhr.

„Mh ..“ Sie nahm sich spontan eines ihrer Schulbücher, schlug das Namensverzeichnis berühmter Zauberer nach und deutete mit dem Zeigefinger auf irgendeine Stelle der Seite.

Dort stand 'Fiver der Mutige'.

„Der gefällt mir!“, sagte Lily und kraulte ihren Kater.

„Ich nenne ihn Fiver.“

Als sie etwa eine halbe Stunde gefahren waren, drehte sich Mrs. Evans nach hinten, um Lily etwas zum Trinken anzubieten.

Doch Lily war längst eingeschlafen. Ihr Kopf lehnte an der Fensterscheibe des Autos und auf ihrem Schoß hatte sich der kleine Fiver zusammengerollt und schlief ebenfalls.

*Das wars schon wieder! :) .. Danke für eure tollen Kommiss .. Jetzt könnt ihr ja wieder neue schreiben. :D  
Ich versuche schnell weiterzuschreiben, jetzt sind ja endlich Ferien! \*freu\**

# Die Absage

## 10. Die Absage

Lily zog sich die Bettdecke über den Kopf. Die Sonne strahlte hell in ihr Zimmer und kündigte einen weiteren sonnigen Sommertag an.

Lily und ihre Eltern waren gestern spät nach Hause gekommen. Lily war todmüde gewesen und wollte nur noch in ihr Bett, doch dann hatte Fiver sie noch lange beansprucht.

Er wollte einfach nicht in seinem neuen Katzenkörbchen bleiben, geschweige denn darin schlafen. Sobald sich Lily von dem kleinen Körbchen entfernt hatte, hüpfte er aus seinem Körbchen und tapste Lily munter über den Holzboden hinterher.

Lily hatte es einige Male versucht, doch irgendwann war sie einfach zu müde immer wieder aufzustehen, weil Fiver wieder durch das Zimmer tapste, und blieb in ihrem Bett liegen, wo sie dann auch gleich in einen tiefen Schlaf geglitten war.

Lily rieb sich über die Augen und zog die Decke wieder nach unten. Langsam hatten sich ihre müden Augen an das helle Sonnenlicht, das ihr Zimmer durchströmte, gewöhnt. Sie verschränkte die Arme hinter dem Kopf und plötzlich strömten die ganzen Erinnerungen an den gestrigen Tag auf sie ein.

Die mürrischen Kobolde bei Gringotts, das nette Mädchen Alice, die unzähligen Läden voller magischer Gegenstände, Fiver und natürlich ihr Zauberstab.

Ihr Blick schweifte zu Fivers Körbchen. Die Woldecke, die Mrs. Evans für ihn hineingelegt hatte war ganz zerwühlt.

Sie wippte munter mit ihren nackten Füßen, die unter ihrer Bettdecke hervorlugten und dachte voller Genugtuung, dass sie es wohl doch geschafft hatte, dass der kleine Rabauke in seinem Körbchen geschlafen hatte.

Plötzlich schrie sie auf. Irgendetwas hatte ihr in den großen Zeh gebissen!

Und Lily entdeckte den Urheber des Bisses. Fiver saß am Fußende ihres Bettes und blickte sie reumütig an. Sein Schwanz zuckte verspielt.

„Wie kommst du überhaupt ins Bett?“, fragte Lily.

Sie setzte sich auf und begutachtete ihren Zeh. Sie konnte kleine Bissspuren von Fivers spitzen Zähnchen erkennen. „Such dir nächstes Mal gefälligst ein anderes Jagdopfer als meinen Zah!“, sagte sie lachend und kraulte Fivers Kopf, der sich sofort quer über die Bettdecke legte und ihr schnurrend seinen Kopf entgegenhielt.

„Ich fürchte, ab jetzt werde ich mein Bett teilen müssen.“

Lily zog sich an und ging hinunter in die Küche. Fiver folgte ihr dicht auf den Fersen, was sie sehr süß fand. Sie nahm einen Futtertrog und füllte ihn mit Katzenfutter. Fiver strich ihr maunzend um die Beine und beobachtete mit seinen bernsteinfarbenen Augen, aufmerksam Lilys Bewegungen.

Lily stellte das Katzenfutter vor Fiver auf den Küchenboden und der kleine Kater begann sich gierig über sein Frühstück herzumachen.

Lily schüttete gerade Milch über ihr Müsli, als Petunia die Treppe hinunter kam. Sie hatten sich gestern nicht mehr gesehen, weil Petunia natürlich schon geschlafen hatte, als sie nach Hause gekommen waren.

Lily sah wieder auf ihr Müsli und Petunia kam in die Küche. Plötzlich schrie sie auf und Lily zuckte zusammen.

„Was zum Teufel ist das?“, keifte Petunia und deutete mit ihrem langen Zeigefinger auf den Kater, der sich von ihrem Geschreie keineswegs stören ließ und munter sein Futter fraß.

„Hast wohl noch nie eine Katze gesehen, was?“, fragte Lily sarkastisch und blitzte Petunia böse an.

Petunia überging dies und sagte: „Was soll das Vieh hier? Hast du schon wieder ein umherstreunendes Tier mit nach Hause gebracht?“

Lily antwortete nicht sondern schüttelte nur den Kopf über das Gemecker ihrer Schwester.

„Wissen Mom und Dad davon?“, fragte Petunia weiter und verschränkte ihre Arme vor der Brust.

„Natürlich.“, antwortete Lily spitz. „Sie haben ihn mir doch gekauft.“

Petunia hatte es die Sprache verschlagen. Ihr Gehirn schien schnell zu arbeiten und plötzlich schien sie zu einem Entschluss gekommen zu sein.

„Du lügst! Ich weiß doch genau, dass Mom und Dad keine Haustiere wollen! Sie waren schon immer dagegen. Wegen der Hygiene und allem ...“

Sie blickte Lily siegessicher an und wandte sich ab, zweifellos um gleich zu ihren Eltern zu rennen und ihnen von der Katze zu erzählen.

Doch Lily schrie sie an: „ICH BIN KEIN LÜGNER! Genau so wenig wie ich verrückt bin, nur weil ich eine Hexe bin!“

Petunia sah sie sprachlos an. So etwas hatte sie von ihrer kleinen Schwester nicht erwartet.

Schnell hatte sie sich wieder gefasst und sagte mit trotziger Stimme: „Und ob du verrückt bist! Mom und Dad wollen dir einfach nicht sagen, dass du verrückt bist. Diese Schule sie ... sie ist nur für Verrückte! Alle behaupten du wärst etwas Besonderes! Aber ich weiß es besser.“ Sie machte eine Pause doch Lily antwortete nicht. Sie sah sie nur hasserfüllt an.

„Meinetwegen, nenn dich Hexe, aber du bist nichts als eine verlogene Missgeburt!“

„Tunia!“, kam eine zornige Stimme von der Treppe her. Es war ihr Vater. Wutentbrannt starrte er Petunia an.

„Ich bin maßlos enttäuscht von dir! Wie kannst du so etwas nur sagen?“

Lily schien es, als würde Petunia unter dem zornigen Blick ihres Vaters schrumpfen. Sie kaute auf ihrer Unterlippe und konnte ihrem Vater nicht in die Augen sehen.

„Erklär mir das!“, forderte Mr. Evans sie auf und kam ebenfalls in die Küche.

„Wie kannst du solche abscheulichen Dinge sagen? Und das noch zu deiner Schwester?“

Nun klang seine Stimme nicht mehr wütend. Seine Stimmer klang traurig und man konnte hören wie entsetzt er war.

Petunia schien sich ein wenig gefasst zu haben. Die Worte ihres Vaters hatten sie hart getroffen.

„Schau mal, Daddy!“ Sie lenkte seine Aufmerksamkeit von sich auf Fiver, der nun abenteuerlustig durch die Küche streifte und alles auskundschaftete.

Mr. Evans sah auf Fiver und lächelte unwillkürlich. Er hatte den kleinen Kater schon in sein Herz geschlossen, obwohl sie eigentlich immer gegen Haustiere gewesen waren.

Nun wandte er seinen Blick wieder Petunia zu.

„Lenk nicht ab.“

Petunia starrte ihn mit offenem Mund an. Sie hatte erwartet, dass ihr Vater nun mit Lily schimpfen würde, weil sie einfach ein Tier ins Haus geschleppt hatte. Das war doch viel schlimmer als ihre Worte.

Blanker Hass durchströmte Petunias Körper. Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und stampfte mit dem Fuß auf den Küchenboden.

„Warum bevorzugt ihr immer Lily? Alles was sie macht ist toll! Sie bringt einfach irgendein verdrecktes Tier ins Haus, obwohl ihr es verboten habt! Und zu ihr sagst du kein Wort! Ich hasse euch!“

Petunia schnaubte zornig und machte auf dem Absatz kehrt, damit sie ihre Tränen nicht sahen.

„Tunia!“, reif Mr. Evans ihr noch hinterher, doch sie rannte die Treppe hoch und schloss sich in ihrem Zimmer ein.

Sie kauerte an der Tür und Tränen strömten über ihr Gesicht. In ihren Augen war das alles einfach total ungerecht. Lily wurde von ihren Eltern pausenlos bevorzugt und sie überschlugen sich fast vor Stolz, weil sie eine Hexe war.

Petunia stand auf, wischte sich zornig über ihr Gesicht und ging zu ihrem Bett. Ihr Blick schweifte über das Fenster. Eine Eule saß auf dem Fenstersims und hatte einen gelben Brief im Schnabel.

Petunia stieß hinter vorgehaltener Hand einen entsetzten Schrei aus, weil sie sich so erschrocken hatte.

Langsam ging sie zum Fenster und öffnete es. Die schneeweiße Eule flog herein, ließ den Brief auf ihren Schreibtisch fallen und flog wieder aus dem Fenster. Petunia blickte ihr verblüfft hinterher, doch schon war sie um die Hausecke verschwunden.

Sie schloss das Fenster und ging zu ihrem Schreibtisch.

Auf dem gelblichen Umschlag war in smaragdgrüner Tinte ihr Name zu lesen. Zitternd nahm sie den Brief in die Hand.

Das musste der Brief von Hogwarts sein. Ihre letzte Hoffnung ...

Hastig riss Petunia den Briefumschlag auf und entfaltete den ebenfalls gelben Brief.

*Sehr geehrte Miss Evans,*

*Ich habe ihren Brief erhalten und ich habe die Angelegenheit gründlich überprüft, doch leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir Sie nicht an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufnehmen können.*

*Ich kann verstehen, dass Sie gerne mit ihrer Schwester Lily zusammen zu Schule gehen würden, doch mit großem Bedauern muss ich sagen, dass Sie keinerlei magische Fähigkeiten besitzen.*

*In der Hoffnung, dass Sie wohlauf sind*

*Albus Dumbledore  
Schulleiter von Hogwarts*

Petunia ließ den Brief fallen. Sie konnte es nicht glauben. Keinerlei magische Fähigkeiten? Tränen stiegen ihr in die Augen. Ihre letzte Hoffnung, auch etwas Besonderes zu sein, war zerstört. Warum Lily? Warum Lily und nicht sie?

Sie waren doch Schwestern! Mit Sicherheit hatten sie die gleichen Fähigkeiten. Sie hatte so große Hoffnung in diesen Brief gesteckt und war sich sicher gewesen, dass sie damit das gewünschte Ziel erreichen würde. Doch sie hatte sich geirrt ...

Lily würde auf diese Schule gehen. Jede Ferien würde sie ihren Eltern von ihrer Schule berichten und von alles Zaubern, die sie gelernt hatte.

Und sie, Petunia, würde ihre Eltern mit nichts mehr beeindrucken können. Es wäre egal wenn sie nur noch in der Schule schreiben würde. Ihre Eltern würden nie so stolz auf sie sein, wie auf Lily. Sie war einfach nur normal. Nichts Besonderes.

*Wie immer Danke für eure tollen Kommiss :)  
Wünsch euch allen schöne Ferien, jetzt dürften alle welche haben. :D*

# Der Brief

## 11. Der Brief

„Was ist nur los mit Tunia?“

Richard Evans lief unruhig in der Küche auf und ab. Er konnte nicht glauben was er da gerade miterlebt hatte. Wie Petunia mit Lily geredet hatte.

Was war nur in sie gefahren? Er konnte es nicht glauben. Offenbar hatte er ein völlig falsches Bild von Petunia gehabt. Er und seine Frau Beth hatten zwar über Petunias plötzliche Abneigung gegenüber Lily gesprochen, aber sie hatten das ganze nicht sehr ernst genommen. Sie waren einfach zu dem Schluss gekommen, dass Petunia neidisch auf ihre Schwester war, weil sie auf eine Zauberschule kommen würde. Wahrscheinlich wollte sie einfach auch eine Hexe sein.

Aber wer wollte das nicht? Er selbst beneidete seine Tochter ein wenig für ihr Glück, denn auch er wäre, nach allem was er in den letzten Wochen erlebt hatte sofort einverstanden, wenn man ihm die Ausbildung zum Zauberer anbieten würde. Aber er wusste, dass dies nicht möglich war. Und offenbar war es auch nicht möglich, dass Petunia diese Schule besuchte, denn sonst hätte Professor McGonnigal mit Sicherheit informiert und Petunia wäre ebenfalls an Hogwarts aufgenommen worden.

Es gab eben nur diese eine Hexe, Lily, in ihrer Familie. Er freute sich für Lily und war sehr stolz auf sie. Aber warum konnte Petunia das nicht auch sein?

Petunia war zwar erst 14, aber sie benahm sich schon oft viel erwachsener und war immer sehr vernünftig. Doch Heute war er schlichtweg schockiert gewesen. Warum hasste Petunia ihre Schwester so?

All diese Gedanken wirbelten durch seinen Kopf und er bekam zunächst gar nicht mit wie Lily ihn ansprach.

„Dad!“, sagt Lily übellaunig, da ihr Vater ihr offenbar nicht zugehört hatte.

„Tut mir Leid Lilyschatz ...“, meinte ihr Vater mit verwirrtem Blick. „Was hast du eben gesagt?“

Lily verdrehte genervt die Augen und sagte: „Ich weiß doch auch nicht, was mit Tunia los ist. Seit sie weiß, dass ich nach Hogwarts gehen werde, spricht sie nicht einmal mehr mit mir. Sie verhält sich mir gegenüber total gemein, wie du ja vorhin selbst mitbekommen hast.“

Lily machte eine Pause und schüttelte traurig den Kopf.

„Ich verstehe sie einfach nicht, wir waren immer so gute Freundinnen ... Warum kann sie sich nicht einfach für mich freuen?“, fragte Lily verzweifelt.

Sie senkte ihren Blick, damit ihr Vater ihr Tränen nicht sah. Sie wischte sich schnell über die Augen und fuhr fort:

„Andererseits kann ich sie aber auch verstehen.“

Ihr Vater blickte sie verblüfft an, unterbrach sie aber nicht.

„Seit dem ihr wisst, dass ich eine Hexe bin, redet ihr über fast nichts anderes mehr. Ich weiß, dass das Alles ja echt unglaublich ist, aber ... Du und Mom, ihr beachtet Petunia gar nicht mehr.“

„Jetzt übertreibst du aber.“, warf Mr. Evans ein. „Wie könnten wir deine Schwester nicht beachten? Wie leben unter einem Dach.“

Lily schüttelte den Kopf.

„Wann hast du sie zuletzt gefragt, wie es ihr geht? Ihr gesagt, dass du sie lieb hast? Andauernd sagt ihr mir, wie stolz ihr auf mich seid, doch für Petunia habt ihr kein einziges Wort übrig. Hast du einmal daran gedacht, wie es ihr damit geht?“

Mr. Evans war geschockt. Er und seine Frau hatten nicht gemerkt, wie sehr sie Petunia verletzt hatten. Nicht einen Moment hatten sie daran gedacht, wie sich Petunia bei dem ganzen Trubel um Lily fühlte. Sie waren so stolz auf ihre jüngere Tochter gewesen, dass sie die andere ganz vergessen hatten.

Was für Eltern waren sie nur? Aber warum hasste Petunia Lily dafür? Sie müsste enttäuscht von ihren Eltern sein, stattdessen war sie neidisch, weil Lily so viel Zuwendung von ihren Eltern bekam.

„Das ist keine Entschuldigung für ihr Verhalten.“, sagte Mr. Evans.

„Ich weiß.“, meinte Lily. „Aber es ist eine Erklärung.“

Mit diesen Worten verließ sie mit Fiver, der ihr sofort folgte, die Küche und überließ Mr. Evans seinen Schuldgefühlen.

Er beschloss erst einmal mit seiner Frau zu reden, so konnte es ja nicht weiter gehen. Also ging er hinaus, in den kleinen Garten, wo seine Frau Beth gerade ein paar Erdbeeren pflückte.

Am Nachmittag dieses Tages wartete Lily im Garten auf Severus, der sie Heute besuchen wollte.

Sie beobachtete Fiver, wie er versuchte einen Schmetterling zu fangen. Der Schmetterling flog plötzlich davon und nun galt seine Aufmerksamkeit Unmengen kleiner, schwarzer Fliegen, die um ihn herumschwirrten.

„Gewitterfliegen.“, murmelte Lily vor sich hin und blickte zum Himmel. Am Horizont zogen schon dunkle Wolken auf und Lily war sich sicher, dass es bald gewittern würde.

Lily musste schmunzeln. Der kleine Fiver schlug mit seinen Pfötchen durch die Luft, um die lästigen Fliegen zu vertreiben.

Plötzlich legte ihr jemand von hinten die Hände auf die Augen und sie erschrak.

„Hast du etwa Angst?“, fragte Severus belustigt und nahm die Hände von Lilys Augen.

Lily fuhr herum und lachte: „Angst? Das hättest du wohl gern.“

„Natürlich hattest du Angst.“, sagte Severus hämisch und durchbohrte sie mit seinen schwarzen Augen.

„Gar nicht war!“, lachte Lily. Sie sah Severus an. Seine fettigen, schulterlangen Haare hingen ihm wie immer in sein schmales, fahlhäutiges Gesicht und erinnerten sie sehr an einen schwarzen Vorhang.

Severus war aufgefallen, dass sie ihn begutachtete und wandte sein Gesicht von ihr ab.

„Meckere bloß nicht über meine Haare. Das darf ich mir schon täglich von meiner Mutter anhören.“, sagte er trocken.

„Ich sage doch gar nichts.“, meinte Lily lächelnd. „Ich suche mir meine Freunde nicht nach ihrem Aussehen aus. Eigentlich ist es mit egal wie jemand aussieht.“

Severus war verblüfft so etwas von ihr zu hören. Wobei sie selbst ja ziemlich hübsch war, wie er fand.

„Schau mal, Sev.“, sagte Lily nun und zeigte auf Fiver, der immer noch mit den kleinen Fliegen beschäftigt war. „Meine Eltern haben ihn mir in der Winklegasse gekauft, er heißt Fiver.“

Severus schien sich für den Kater nicht sonderlich zu interessieren, denn er fragte:

„Hast du all deine Schulsachen zusammen. Ich war mit meiner Mutter schon letzte Woche dort?“

„Ja, ich denke schon. Weißt du ob alle Kobolde so unfreundlich sind? Der, der uns gestern das Geld gewechselt hat, war total unhöflich.“

„Ja, kann schon sein.“, meinte Severus.

„Stell dir vor, Heute in einer Woche sind wir schon in Hogwarts.“, sagte Lily fröhlich.

„Ja, aber um diese Zeit sind wir bestimmt noch mit dem Hogwarts-Express unterwegs.“

„Oh nein!“, schrie Lily, als es ganz plötzlich anfang heftig zu regnen.

„Lass uns reingehen!“, sagte Lily und nahm Fiver auf den Arm, der ziemlich bockig war, weil er gerade ziemlich nass wurde.

„Ich weiß nicht.“, meinte Severus und blickte unsicher auf das Haus der Evans, unsicher ob er willkommen war.

„Das ist kein Problem.“, sagte Lily, die seinem unsicheren Blick gefolgt war und zog ihn nun mit ins Haus. Inzwischen hagelte es sogar.

„Geh doch schon mal nach oben in mein Zimmer.“, sagte Lily. „Ich hole uns noch etwas zum Trinken.“

Unsicher ging Severus die Treppe hinauf. Die erste Tür, an der er vorbeikam, stand offen. Er ging hinein. Das war nicht Lilys Zimmer, das er schon kannte. Sein Blick schweifte neugierig durch den Raum und sein Blick blieb an dem Schreibtisch hängen. Es war ein Brief von Hogwarts, was er sofort an dem Wappen erkannt hatte. Er nahm den Brief in die Hand. Er war an Lilys Schwester, Petunia, adressiert.

Kam sie etwas auch nach Hogwarts? Panisch öffnete er den Brief und begann zu lesen. Seine Augen weiteten sich.

Er hörte wie Lily die Treppe hinauf kam.

„Lily, komm schnell her!“, rief er.

Lily kam mit einem Tablett, auf dem einige Gläser mit Limonade standen, in Petunias Zimmer.“

„Severus, was tust du hier?“, flüsterte sie wütend. „Wenn Tunia dich erwischt.“

Doch Severus begann ihr den Brief vorzulesen.

*Sehr geehrte Miss Evans,*

*Ich habe ihren Brief erhalten und ich habe die Angelegenheit gründlich überprüft, doch leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir Sie nicht an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufnehmen können.*

*Ich kann verstehen, dass Sie gerne mit ihrer Schwester Lily zusammen zu Schule gehen würden, doch mit großem Bedauern muss ich sagen, dass Sie keinerlei magische Fähigkeiten besitzen.*

*In der Hoffnung, dass Sie wohlauf sind*

*Albus Dumbledore  
Schulleiter von Hogwarts*

„Sie hat ihm doch nicht etwa einen Brief geschrieben?“, sagte Lily verblüfft.

„Anscheinend schon.“, sagte Severus und steckte das gelbliche Pergament wieder in den Umschlag.

„Die Arme. Schade, dass sie nicht nach Hogwarts kann.“, sagte Lily traurig.

Severus sah sie verständnislos an, sagte aber nicht.

„Bei der Muggelpost müssen heimlich Zauberer arbeiten.“, meinte er nun.

„Wie sonst sollen die Briefe nach Hogwarts kommen. Kein Muggel weiß, wo es zu finden ist.“

„Los, lass uns hier verschwinden. Was meinst du was hier los ist, wenn Petunia uns erwischt“, sagte Lily und die beiden verließen das Zimmer.

## Gleis 9 ¾

### 12. Gleis 9 ¾

Lilys letzte Woche Zuhause verging wie im Flug und langsam aber sicher begann sie ziemlich nervös zu werden. Sie war total aufgeregt und konnte gar nicht mehr ruhig sitzen. Meistens las sie dann in einem ihrer vielen Schulbücher und versuchte sich schon einmal etwas Wissen anzueignen, was sie später sicherlich gut gebrauchen würde. Besonders angetan war sie von *Zaubertränke und Zauberbräue*, ihrem Lehrbuch für das Fach Zaubertränke. Sie war fasziniert davon, wie viele verschiedene Tränke es gab und wozu sie nütze waren.

Wenn sie dann mal gerade nicht in eines ihrer Schulbücher vertieft war, lief sie stolz in ihrer schwarzen Schuluniform durch ihr Zimmer und begutachtete sich in ihrem Spiegel. Nur der schwarze Spitzhut gefiel ihr nicht, weil sie der Meinung war, dass dieser lumpige, zerknitterte Stoffetzen auf ihrem Kopf ziemlich albern aussah. Hinzu kam auch noch, dass Petunia sie mit diesem Hut gesehen hatte, weil sie vergessen hatte ihre Zimmertür zu verschließen. Ihre Schwester hatte sie laut ausgelacht und gesagt: „Schon wenn ich so einen bescheuerten Hut tragen müsste, würde ich nicht auf diese Schule gehen. Aber bei diesen ganzen Verrückten wundert es mich nicht, dass ihr so rumlaufen müsst.“

Seit dem hatte Lily den Hut nicht mehr aus dem Schrank geholt, doch Heute musste sie ihn wieder aus der hintersten Ecke ihres geräumigen Kleiderschranks hervorkramen. Es war der letzte Abend vor ihrer Abreise und am nächsten Morgen würden sie wieder sehr früh losfahren müssen, weil der Zug am Londoner Bahnhof King's Cross abfuhr. Lily war total gestresst, schließlich würde sie erst wieder in den Weihnachtsferien nach Hause kommen können und durfte deshalb nichts Wichtiges vergessen. Lily war bei solchen Dingen sehr genau und hatte sich sogar eine Liste mit den Dingen erstellt, die sie einpacken musste. Ganze fünfmal ging sie ihre Bücherliste durch um jedes Mal festzustellen, dass sie alle Bücher in ihrem Koffer verstaut hatte. Sie war total nervös und fuhr sich mit der Hand dauernd hektisch durch ihre langen Haare. Nicht auszudenken wenn sie irgendetwas vergessen würde. Sie wollte auf keinen Fall einen schlechten Eindruck bei ihren neuen Lehrern hinterlassen und war ganz erpicht darauf, endlich mit dem Unterricht zu beginnen.

Nach einigen Stunden Packen war Lily schließlich fertig. Vier große Koffer standen vor ihr und sie ging in Gedanken noch einmal alles durch. Mit einem letzten Blick in einen der Koffer vergewisserte sie sich noch, ob sie ihr Teleskop auch gut genug in alten Zeitungen gehüllt hatte. Damit wollte sie verhindern, dass es keine Schäden von der Reise trug. Mit einem zufriedenen Blick schloss sie den Koffer und ging hinunter zum Abendessen.

Ihre Eltern hatten noch einen Spielabend nach dem Essen geplant, doch Lily war total aufgeregt und konnte sich ohnehin nicht auf ein Spiel konzentrieren und Petunia hatte sich geweigert mit ihnen zu spielen.

Mr. und Mrs. Evans hatten zwar vor einigen Tagen ein ernstes Gespräch mit ihrer ältesten Tochter geführt, doch Petunia wollte sich einfach nicht mit Lily vertragen.

In dieser Nacht konnte Lily wie erwartet lange nicht einschlafen. Sie drehte sich von einer Seite auf die andere und rollte sich sogar einmal versehentlich auf Fivers Schwanz, der jetzt immer in ihrem Bett schlief und daraufhin wütend fauchte.

Spät in der Nacht fand sie schließlich doch noch etwas Schlaf. In ihrem Traum war sie mit dem Hogwarts-Express nach Hogwarts gefahren. Doch als sie in Hogwarts angekommen waren hatte der Schulleiter ihr verkündet, dass ihnen ein großer Fehler unterlaufen sei. Dumbledore sagte ihr, sie sie gar keine Hexe und müsse deshalb wieder nach Hause fahren.

Sie war schweißgebadet, als ihre Mutter sie früh am nächsten Morgen weckte. Als sie unter der Dusche stand, musste sie immer noch an ihren Traum denken. Sie reif sich immer wieder Severus Worte in Erinnerung. Er hatte ihr gesagt, dass sie ganz viel Magie hätte. Und er musste es ja wissen, oder? Sie schob ihre panischen

Gedanken ganz nach hinten in ihren Kopf, konnte sie allerdings nur vorübergehend vertreiben.

Sie war erstaunt, als sie Petunia beim Frühstück erblickte. „Fährst du etwa auch mit nach London?“, fragte

sie ihre Schwester.

„Sieht so aus.“, blaffte Petunia sie auch gleich an. „Denk aber bloß nicht ich mach das dir zuliebe. Ich muss mitfahren. Mom und Dad wollen es so.“

Lily zwang sich eine Scheibe Toast zu essen und eilte dann wieder nach oben, um nach zu sehen, ob sie genug dicke Pullover für den Winter eingepackt hatte. Sie konnte sich vorstellen, dass es in einem Schloss wie Hogwarts es war, im Winter sehr kalt werden konnte.

Als sie losfuhren, begann es gerade zu dämmern und lautes Vogelgezwitscher war zu hören. Fiver hatte sich wieder in Lilys Schoß zusammengerollt und beobachtete Petunia, die mürrisch aus dem Fenster starrte. Nach einer Weile war Petunia eingeschlafen und Fiver kletterte auf deren Schoß. Lily wollte ihre Schwester nicht wecken und ließ ihn dort. Petunia hatte den Kopf in den Nacken gelehnt und ihr Mund stand offen, doch ihre Hände hatte sie auf das graue, seidige Fell von Fiver gelegt.

Um 10 Uhr erreichten sie King's Cross und Lily weckte Petunia.

„Tunia.“, sagte sie sanft. „Wach auf, wir sind da.“

Petunia streckte sich und öffnete ihre verdutzten Augen. Fiver, der immer noch auf ihrem Schoß saß gähnte gerade.

„Was soll dien Vieh hier bei mir?“, sagte sie barsch und schubste den verdutzten Fiver achtlos von ihrem Schoß.

„Ihr beiden habt so süß geschlafen und euch aneinander gekuschelt und ich ...“, wollte Lily erklären, doch Petunia unterbrach sie.

„Ich hab keine Lust auf dien stinkendes Katzensvieh aufzupassen!“

Lily seufzte und verstaute Fiver in seiner Transportbox. Mr. Evans trieb irgendwo einen Gepäckwagen auf, auf den er nun Lilys vier Koffer stapelte.

„Was hast du denn alles da drin?“, fragte er mit einem verblüfften Blick auf die großen Koffer.

„Immerhin bin ich eine ganze Weile fort.“, sagte Lily trotzig. „Und ich habe keine Lust immer dieselben Klamotten zu tragen.“

Mr. Evans schob den Gepäckwagen, auf dem ganz oben Fivers Transportbox trohnte, in den Bahnhof und fragte Lily.

Sie hatten beschlossen noch eine Kleinigkeit in einem Restaurant zu essen, weil der Zug ja erst um 11 Uhr abfuhr. Lily bekam schon langsam Heimweh, so sehr sie sich auch auf Hogwarts freute.

Um Viertel vor 11 fragte Mr. Evans schließlich: „Zu welchem Abteil müssen wir?“

Lily holte ihre Fahrkarte hervor. „Gleis 9  $\frac{3}{4}$ .“, sagte sie und sah ihren Vater verblüfft an.

„Der war gut, Schatz.“, lachte er. „Also, welches Gleis?“

„Gleis 9  $\frac{3}{4}$ .“, sagte sie trotzig, weil ihr Vater das für einen Witz hielt.

Ungeduldig riss er ihr die Fahrkarte aus der Hand und Lily konnte sehen wie sich seine Augen tellergroß weiteten.

„So etwas habe ich ja auch noch nie gehört.“, murmelte er und zeigte seiner Frau die Fahrkarte, die ebenfalls verwirrt den Kopf schüttelte. Petunia war das alles ganz egal, denn sie schien nur damit beschäftigt zu sein, Löcher in die Luft zu starren.

Sie gingen zu Gleis 9, doch nirgends war ein Gleis namens 9  $\frac{3}{4}$  zu sehen. Verwirrt standen sie da und blickten völlig verdutzt von Gleis 9 zu Gleis 10. Lily warf immer wieder einen Blick auf die große Uhr über der Ankunftstafel und wurde langsam nervös. Was, wenn sie den Zug verpassen würde?

Mr. Evans wollte gerade einen vorbeigehenden Wachmann fragen, als plötzlich ein Mädchen vor ihnen stand.

Lily erkannte das Mädchen mit dem runden Gesicht sofort.

„Hi Lily!“, flötete das Mädchen strahlend.

„Hi Alice.“, sagte Lily und lächelte Alice an.

„Das ist meine Schwester.“, sagte Alice und deutete auf ein großes Mädchen. Wie Alice, hatte sie dunkelblondes Haar, doch ihre waren ziemlich lang und lockig.

Sie reichte Lily die Hand und stellte sich vor. „Nancy Savage.“

„Lily Evans.“, sagte Lily etwas schüchtern, doch Nancy schien genau so nett wie ihre kleine Schwester.

Alice und ihre Schwester begrüßten auch Lilys Eltern und Petunia. Petunia ignorierte sie allerdings völlig und stellte sich nicht vor.

„Tut mir Leid, sie ist in letzter Zeit etwas schwierig.“, entschuldigte sich Mr. Evans für seine Tochter und warf Petunia einen zornigen Blick zu.

„Wo sind deine Eltern?“, fragte Lily Alice.

„Sie müssen arbeiten. Sie arbeiten beide im Ministerium und Mom hat uns auf dem Weg zur Arbeit nur hier abgesetzt.“, erklärte Alice.

„Tut mir Leid.“, sagte Nancy nun. „Aber wir sollten langsam zum Gleis. Der Zug fährt in 10 Minuten.“ Nancy schob ihren Gepäckwagen los und alle anderen folgten ihr gespannt.

„Ihr müsst einfach durch die Absperrung zwischen Gleis 9 und 10 durchlaufen.“, erklärte Nancy ihnen. „Passt nur auf, dass die Muggel euch nicht sehen.“

Nancy ging schnellen Schrittes auf die Absperrung zwischen den Gleisen zu und Alice folgte ihr. Lily war sich sicher, dass sie gleich dagegen knallen würden, doch in dem Moment als sie die von der Absperrung abprallen mussten, waren sie verschwunden.

Lily schluckte. Was wenn das magische Tor sie nicht durchlassen würde? Sie verdrängte ihre panischen Gedanken und sah ihr Mutter an, die ziemlich verblüfft dreinblickte.

„Los Lily, wir müssen uns beeilen.“, sagte sie.

Lily rannte los und sah die Absperrung immer näher kommen. Sie befürchtete schon einen unsanften Aufprall und schloss die Augen. Plötzlich sagte Alice neben ihr: „Du kannst die Augen wieder aufmachen Lily.“

Lily öffnete ihre Augen und sah in Alices lächelndes Gesicht. Lily entdeckte hinter Alice eine scharlachrote Dampflok, deren Waggons voller Menschen waren. Die Lok blies Dampf über die schnatternde Menge hinweg. Durch das Geschnatter der Wartenden und das Kratzen der schweren Koffer schrieten sich einige Eulen etwas mürrisch an.

Lily drehte sich um und blickte in die großen Augen ihrer Eltern. Mr. Evans hatte Petunias Arm gepackt. Offenbar hatte er sie durch das magische Tor mitgezogen.

„Wir bringen unsere Koffer dann mal in den Zug.“, sagte Alice und verschwand zwischen einigen Eltern, die sich von ihren Kindern verabschiedeten.

# Im Hogwarts-Express

## 13. Im Hogwarts-Express

„Hey, Lily!“, sagte plötzlich eine bekannte Stimme. Lily drehte sich erleichtert um und erblickte Severus. „Hi, Sev. Man bin ich froh, dich zu sehen. Stell dir vor, beinahe hätte ich das Gleis nicht gefunden. Aber ich konnte ja nicht wissen, dass ich durch die Absperrung laufen muss.“

„Oh, tut mir Leid. Ich hätte es dir erklären sollen.“

Severus blickte unsicher umher und flüsterte dann: „Das ist meine Mom. Sie ist aber nicht besonders nett.“

Hinter Severus stand eine hagere, blässliche, mürrisch dreinblickende Frau, die ihm stark ähnelte.

Lily ging zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen: „Hallo Mrs. Snape, ich bin Lily Evans.“

Die Frau sah sie mit geringschätziger Miene abwertend an.

„Hallo.“, sagte sie säuerlich und wandte sich an Severus. „Sieh zu, dass du in die Gänge kommst! Schaff deine Koffer in den Zug! Na los, mach schon!“, blaffte sie ihren Sohn an.

Lily ließ unsicher die Hand sinken und sagte leise: „Wir sehn uns dann im Zug.“

„Ja, bis gleich.“, sagte Severus und ging zu seiner Mutter.

Lily ging zurück zu ihren Eltern und Petunia.

„Jetzt ist es wohl so weit.“, sagte Mrs. Evans mit Tränen in den Augen, aber einem Lächeln auf den Lippen.

Lily bemerkte, wie auch ihr Tränen in die Augen stiegen.

„Ich hab dich lieb, Mom.“, sagte sie und umarmte ihre Mutter fest.

Beth strich ihr liebevoll eine lange, rote Haarsträne aus dem Gesicht.

„Ich dich auch, mein Schatz. Ich wünsch dir viel Spaß in der Schule. Vielleicht kannst du uns ja irgendwann mal eine Eule schicken.“

Lily lachte. „Ja, bestimmt.“

Nun ging sie zu ihrem Vater. „Pass auf dich auf und lern' schön fleißig.“, sagte er lachend und zog sie in seine Arme. „Wir sehen uns doch schon wieder an Weihnachten, also hör auf zu weinen.“, sagte er und strich Lily über ihre tränennassen Wangen.

Lily blickte sich um. Petunia stand etwas abseits von ihr und ihren Eltern. Lily beschloss noch ein letztes Mal mit ihr zu reden, denn sie wollte ihre Schwester nicht im Streit verlassen.

Langsam ging sie zu ihr und sah sie an, doch Petunia blickte stur in die Luft.

„Tunia?“, sagte sie leise doch ihre Schwester reagierte nicht.

„Es tut mir Leid, Tunia, es tut mir Leid! Hör zu –“ Sie ergriff die Hand ihrer Schwester und hielt sie fest, obwohl Petunia sie wegzuziehen versuchte. „Vielleicht kann ich, wenn ich erst mal da bin – nein, hör zu, Tunia! Vielleicht kann ich, wenn ich da bin, zu Professor Dumbledore gehen und ihn überreden, dass er es sich anders überlegt!“

„Ich will – nicht – dahin!“, sagte Petunia und zog ihre Hand aus dem Griff ihrer Schwester. „Meinst du ich will in irgendein blödes Schloss und lernen, wie ich eine – eine ...“

Ihre blassen Augen schweiften über den Bahnsteig, über die Katzen, die in den Armen ihrer Besitzer maunzten, über die Eulen, die in ihren Käfigen flatterten und sich gegenseitig ankreischten, über die Schülerinnen und Schüler, manche schon in ihren langen, schwarzen Umhängen, die Schrankkoffer in den Zug mit der scharlachroten Dampflok luden oder sich mit freudigen Rufen begrüßten, nachdem sie sich einen Sommer lang nicht gesehen hatten.

„– Meinst du, ich will ein – ein Spinner sein?“

Lilys Augen füllten sich wieder mit Tränen, als es Petunia gelang, ihre Hand wegzureißen.

„Ich bin kein Spinner.“, sagte Lily. „Es ist schrecklich, so was zu sagen.“

„Da gehst du doch hin.“, sagte Petunia genüsslich. „In eine Sonderschule für Spinner. Du und dieser Snape-Junge ... Verrückte, das seid ihr beide. Es ist gut, dass man euch von normalen Leuten trennt. Das ist zu unserer Sicherheit.“

Lily warf rasch einen Blick auf ihre Eltern, die sich auf dem Bahnsteig umsahen und sich offenbar von

ganzem Herzen freuten und das Schauspiel genossen. Dann wandte sie sich wieder ihrer Schwester zu und sprach in leisem und grimmigem Ton.

„Als du dem Schulleiter geschrieben und gebettelt hast, dass er dich aufnimmt, hast du nicht gedacht, dass es so eine Spinnerschule ist.“

Petunia lief puterrot an.

„Gebettelt? Ich hab nicht gebettelt!“

„Ich hab seine Antwort gesehen. Sie war sehr nett.“

„Du hättest sie nicht lesen –“, flüsterte Petunia. „Das war nur für mich – wie konntest du –?“

Lily verriet sich durch einen verstohlenen Blick zu Severus hinüber, der in einiger Entfernung neben seiner Mutter stand.

Petunia keuchte. „Dieser Junge hat ihn gefunden!“ Du und der Junge, ihr habt in meinem Zimmer rumgeschnüffelt!“

„Nein – nicht geschnüffelt –“ Nun war Lily in der Defensive. „Severus hat den Umschlag gesehen, und er konnte nicht glauben, dass ein Muggel nach Hogwarts geschrieben hat, das war alles! Er sagt, da müssen heimlich Zauberer bei der Post arbeiten, damit die Briefe ...“

„Offenbar stecken Zauberer ihre Nasen überall rein!“, sagte Petunia, nun so heftig erbleicht, wie sie vorher errötet war. „*Spinner!*“, fauchte sie ihre Schwester an und stürzte davon zu ihren Eltern ...

Lily war enttäuscht. Eigentlich hatte sie sich ja wieder mit Petunia versöhnen wollen, doch nun hatten sie sich wieder nur gestritten. Sie hatten sich einfach schon zu weit voneinander entfernt. Lily wischte sich traurig über die Augen und ihr wurde klar, dass es zwischen ihr und Petunia nie wieder so sein würde wie früher. Nie wieder ... Außer, wenn sie jetzt einfach nicht in dieses Zug einstieg ... Wenn sie sich einfach gegen ein Leben als Hexe entschied, und wieder mit ihren Eltern und Petunia nach Hause fuhr.

Lily ließ diesen Gedanken auf sich wirken. Niemals würde sie für ihre Schwester diese Chance aufgeben! Sie freute sich tierisch auf Hogwarts, das wusste sie, auch wenn sie es gerade nicht spürte.

Lily hatte sich entschieden – für ein Leben als Hexe, und gegen ihre Schwester.

Ein lauter Pfiff gellte über den Bahnsteig und Mr. Evans rief: „Beeil dich, Lily! Der Zug fährt gleich!“

Ihr Vater schob den Gepäckwagen heran und beeilte sich die Koffer in den Zug zu tragen.

„So, das war’s.“, sagte er, als er den letzten der vier Koffer in den Zug gehievt hatte. „Du musst sie selber mit in ein Abteil schleppen.“ Er drückte Lily die Transportbox von Fiver in die Arme. „Los, rein mit dir.“

Lily stieg in den Zug, der sich schon langsam in Bewegung setzte.

Wie die anderen Kinder lehnte sich Lily aus einem Fenster und winkte ihren Eltern zum Abschied zu.

„Machs gut, Schatz.“, sagte ihre Mutter und lächelte ihr aufmunternd zu.

Lily wollte ihnen noch sagen, wie lieb sie sie hatte, doch der Zug fuhr nun immer schneller und einige Sekunden später fuhr er in eine Kurve.

Seufzend stieß Lily sich vom Fenster ab und machte sich auf die Suche nach einem Sitzplatz, was sehr schwierig war, weil sie vier Koffer mitzuschleppen hatte.

Sie spähte durch die Fensterscheiben in die einzelnen Abteile, doch alle waren bereits besetzt. Nach einiger Zeit verlor Lily die Lust nach Severus oder Alice zu suchen und beschloss, sich in irgendein Abteil dazuzusetzen.

Im nächsten Abteil saßen nur ältere Schüler und Lily beschloss noch eins weiter zu gehen, weil sie sich nicht traute zu fragen.

Im nächsten Abteil saßen einige ruppige Jungen, aber sie waren etwa in ihrem Alter. Zögerlich schob Lily die Abteiltür auf.

Die Jungs blickten sie fragend an.

„Kann – kann ich mich zu euch setzen?“, fragte sie unsicher.

Ein Junge mit schwarzen, etwas längeren Haaren und grauen Augen erhob sich von seinem Sitz.

„Nein, ich glaube nicht.“, sagte er spöttisch und die anderen lachten. Er wollte sie schon aus der Tür schieben doch Lily flehte ihn nun an: „Bitte, die übrigen Abteile sind voll und ich kann die Koffer nicht mehr schleppen.“

Der Junge sah sie irritiert an, doch nun stellte sich ein anderer Junge neben ihn. Auch dieser hatte schwarzes Haar, doch es war ziemlich durcheinander und verstrubbelt. Er hatte haselnussfarbene Augen und trug eine Brille.

„Na komm, Sirius. Lass uns mal nicht so sein.“, sagte er und grinste Lily an. „Du hast doch gehört, die

Arme kann die Koffer nicht mehr schleppen.“

Der erste Junge, der offenbar Sirius hieß, lachte laut. „Du hast Recht, James.“, sagte er und schnappte sich zusammen mit dem anderen Jungen, James, Lilys Koffer und die Transportbox. Schnell verstauten die beiden das Gepäck auf den Ablagen über ihnen und ließen sich dann wieder in ihre Sitze fallen. Lily schob die Abteiltür zu und setzte sich auf einen Platz am Fenster. Außer James und Sirius waren noch zwei andere Jungs im Abteil. Der eine hatte eine kleine, spitze Nase, wässrige Augen und farblose Haare. Er redete nicht viel, lachte aber immer laut mit, wenn James und Sirius sich über einen ihrer Witze amüsierten, und lauschte ihrem Gespräch aufmerksam. Der andere war noch stummer. Er war ziemlich blass und wirkte leicht kränklich. Offenbar kannten sich die vier Jungen auch noch nicht lange, denn sie erzählten gerade einander, wo sie wohnten.

Lily wandte sich von den Jungen ab und lehnte ihr Gesicht an die Fensterscheibe. Sie war tatsächlich auf dem Weg nach Hogwarts. Sie konnte es gar nicht glauben. Sie konnte immer noch die Worte von Petunia in ihren Ohren hören. Jetzt hatte sie sich endgültig von ihrer Schwester distanziert. Ihre Freundschaft war zerstört.

Nach einiger Zeit schob wieder jemand die Abteiltür auf. Lily blickte auf und sah, dass Severus sich ihr gegenüber gesetzt hatte. Sie war froh ihn zu sehen, doch nun erinnerte sie sich daran, dass er sie dazu angestiftet hatte, Petunias Brief zu lesen. Sie sah ihn an und blickte dann wieder aus dem Fenster.

„Ich will nicht mit dir reden.“, sagte sie mit erstickter Stimme.

„Warum nicht?“

„Tunia – h-hast mich. Weil wir diesen Brief von Dumbledore gesehen haben.“

„Na und?“, fragte Severus sie argwöhnisch.

Sie warf ihm einen Blick voll tiefer Abneigung zu.

„Sie ist immerhin meine Schwester!“

„Sie ist nur ein –“ Er fing sich noch rasch; Lily, die zu sehr damit beschäftigt, sich unauffällig die Augen zu wischen, hörte ihn nicht.

„Aber wir fahren!“, sagte er und konnte die Begeisterung in seiner Stimme nicht unterdrücken. „Es ist so weit! Wir sind auf dem Weg nach Hogwarts!“

Lily nickte, tupfte sich die Augen, musste jedoch unwillkürlich ein wenig lächeln.

„Du solltest am besten nach Slytherin kommen.“, sagte Severus, von ihrer etwas besseren Laune ermutigt.

Lily erinnerte sich gut daran, was Alice ihr über Slytherin erzählt hatte und wollte Severus gerade davon erzählen, als ein anderer Junge etwas sagte.

„Slytherin?“ Es war der Junge von vorhin. – James.

Der magere Junge mit den verstrubbelten, schwarzen Haare und der Brille hatte sich ihnen zugewandt und sagte nun: „Wer will denn schon nach Slytherin? Ich glaub, dann würd ich abhauen, du auch?“ James fragte den Jungen, der sich ihm gegenüber auf den Sitzen fläzte. Es war Sirius.

Sirius lächelte nicht.

„Meine ganze Familie war in Slytherin.“, sagte er.

„O Mann“, sagte James, „und ich dachte, du wärst in Ordnung!“

Sirius grinste.

„Vielleicht brech ich mit der Tradition. Wo würdest du hinwollen, wenn du die Wahl hättest?“

James hob ein imaginäres Schwert.

„Gryffindor, *denn dort regiere Tapferkeit und Mut!* Wie mein Dad.“

Severus machte ein leises, abfälliges Geräusch. James fuhr ihn an.

„Hast du n’ Problem damit?“

„Nein.“, sagte Severus, doch sein höhnisches Grinsen strafte ihn Lügen. „Wenn du lieber Kraft als Köpfchen haben willst –“

„Wo möchtest du denn gern hin, wenn du offenbar nichts von beidem hast?“, warf Sirius ein.

James brüllte vor Lachen. Lily richtete sich auf, ziemlich rot im Gesicht, und blickte geringschätzig von James zu Sirius.

„Komm Severus, wir suchen uns ein anderes Abteil.“

„Ooooooh ...“

James und Sirius äfften ihren hochmütigen Ton nach; James versuchte Severus ein Bein zu stellen, als er vorbeiging.

Lily und Severus nahmen schnell Lily Gepäck und gingen hinaus.

„Wir sehn uns, Schniefelus!“, rief eine Stimme, als die Abteiltür zukrachte.

*Sorry, dass es dieses Mal so lange gedauert hat. :) Ich will mich bessern. Hoffe ihr schreibt mir trotzdem ein paar Kommiss \*ganz lieb guck\*.*

*Lg an alle :D*

# Hogwarts

## 14. Hogwarts

„Hier rein.“, sagte Severus und führte Lily in ein Abteil, in dem nur ein blonder Junge saß, der nicht einmal aufsaß, als die beiden hereinkamen.

„Zum Glück sind wir diese Idioten los.“, meinte Lily aufgebracht und half Severus ihr Gepäck zu verstauen.

„Ach die ...“, sagte Severus verächtlich und setzte sich Lily gegenüber in einen Sitz. „Die können uns doch ganz egal sein. Mit solchen brauchen wir uns gar nicht abgeben – also reg dich ab, Lily.“

„Du hast Recht.“, sagte Lily und lächelte. „Was meinst du Sev, wann sind wir wohl da?“

„Ich weiß nicht, aber es wird wohl noch eine ganze Weile dauern. Ich schätze wir werden gegen Abend ankommen.“

„Ich kann’s kaum erwarten.“, sagte Lily ganz hibbelig. „Du hast ja schon deinen Umhang an.“, stellte sie nun fest.

„Zieh deinen doch auch schon mal an.“

Lily nickte und holte sich aus einem ihrer Koffer ihren schwarzen Umhang. Sie zog ihn über und setzte sich wieder auf ihren Sitz.

Severus fand, dass dieser schlichte, schwarze Umhang an Lily wunderschön aussah, doch das würde er ihr niemals sagen.

Um die Mittagszeit kam eine rundliche Frau mit einem Imbisswagen in ihr Abteil.

„Ein paar Süßigkeiten vom Servierwagen?“, fragte sie freundlich und Lily erhob sich sogleich von ihrem Sitz. Severus blieb sitzen.

Neugierig begutachtete sie die, ihr unbekannt, Süßigkeiten. Zauberer aßen wohl keine Gummibärchen oder Schokoriegel, überlegte sie.

Schließlich kaufte sie sich einen Kesselkuchen und eine Schachtel Bertie Botts Bohnen in allen Geschmacksrichtungen.

Der Kesselkuchen schmeckte fabelhaft, war jedoch sehr langweilig im Gegensatz zu den seltsamen Bohnen, die es in allen Geschmacksrichtungen gab.

„Wie meinen die das? Alle Geschmacksrichtungen?“, fragte Lily ungläubig.

„Eben alle.“, sagte er und grinste.

Immer noch stutzig nahm sich Lily eine hellgrüne Bohne und steckte sie einfach in den Mund.

„Mh ... lecker. Die hier schmeckt nach Wassermelone.“

Gleich nahm sie sich die nächste.

„Ganz klar. Erdbeere.“, meinte Lily vergnügt. „Willst du nicht auch welche?“, fragte sie und hielt Severus die Schachtel hin.

„Nein.“

„Na komm schon, nimm dir eine!“

„Na gut.“, sagte Severus schließlich und nahm sich eine dunkelblaue Bohne.

„Und wonach schmeckt die?“, fragte Lily gespannt.

„Keine Ahnung. Vielleicht Salz.“, meinte er und verzog das Gesicht.

Severus schien nicht so begeistert von Bertie Botts Bohnen in allen Geschmacksrichtungen, also aß Lily alleine weiter bis sie eine besonders scheußliche Bohne erwischte, die nach Erde schmeckte und ihr die Lust auf weitere Bohnen nahm.

Es war etwa vier Uhr nachmittags, als Alice plötzlich in ihr Abteil kam.

„Lily, da bist du ja endlich! Ich hab dich schon überall gesucht. Warum bist du denn nicht mit uns in ein Abteil gekommen?“

Lily lachte.

„Tut mir Leid. Aber ich hab dich irgendwie aus den Augen verloren, aber zum Glück hab ich Severus getroffen.“

Alice musterte Severus mit einem neugierigen Gesichtsausdruck, wandte sich dann aber wieder an Lily.

„Komm doch ein bisschen mit in unser Abteil, Lily. Ich stell ich den anderen vor.“, schlug Alice vor.

Lily warf einen Blick auf Severus, der stur aus dem Fenster blickte.

„Ach, ich bleib lieber hier, Alice. Trotzdem Danke.“, sagte Lily, obwohl sie sehr gerne mitgegangen wäre.

Sie konnte Severus doch jetzt nicht einfach stehen lassen.

„Wie du meinst.“, sagte Alice.

„Wir sehn uns später.“

„Tschüss Lily.“, sagte Alice und verließ das Abteil.

„Du hättest ruhig mitgehen können.“, blaffte Severus sie an, kaum hatte sich die Abteiltür hinter Alice geschlossen.

Lily blickte ihn verwundert an. „Ich wollte aber bei dir bleiben.“

„Sicher?“

„Ja, aber wenn du willst, dass ich gehe ...“

„Nein! ...“, sagte er schnell und wurde sogleich ein wenig rot.

Lily lächelte. „Wir sind doch Freunde.“

Severus hatte noch nie einen Freund gehabt und ihm wurde warm ums Herz, wenn er mit Lily zusammen war.

„Danke ...“, sagte er leise.

Es war schon dunkel, als eine Stimme durch den Zug hallte. „In fünf Minuten kommen wir in Hogwarts an. Bitte lassen Sie ihr Gepäck im Zug, es wird für Sie zur Schule gebracht.“

Lily sprang auf. „Gleich sind wir da ... Gleich sind wir da ...“, murmelte sie nervös und spürte, wie ihr plötzlich ziemlich übel wurde.

„Hey, alles klar mit dir?“, fragte Severus und grinste sie an.

„Bist du denn gar nicht aufgeregt?“

„Nein.“, sagte Severus, doch Lily war aufgefallen, dass er noch blasser als sonst war.

Fünf Minuten später kam der Zug mit einem Rucken schließlich zum Stillstand. Lily und Severus gingen aus einem Abteil und wurden mit der drängelnden Masse hinaus auf einen kleinen, dunklen Bahnsteig getrieben.

Plötzlich sah Lily den Schein einer Lampe und eine tiefe Stimme dröhnte: „Erstklässler hierher! Erstklässler bitte zu mir.“

Vor ihnen erschien ein riesiger Mann. Er war etwa zweimal so groß wie ein normaler Mann und mindestens dreimal so breit. Er hatte langes, zerzaustes Haar und einen struppigen Bart, doch seine schwarzen Augen wirkten sehr freundlich.

Lily stand der Mund offen.

Dann sprach der Riese wieder: „Hallo Erstklässler.“ Er strahle in die Runde. „Ich bin Hagrid, ihr braucht keine Angst haben. Folgt mir einfach. Ich bring euch hoch zum Schluss.“

Hagrid führte sie einen engen Pfad entlang bis sie am Ufer eines großen, schwarzen Sees angekommen waren.

„Das ist Hogwarts!“, verkündete er stolz.

Lily verschlug es die Sprache – der Anblick war einfach überwältigend.

Auf der anderen Seite des Sees befand sich ein hoher Berg, auf dessen Spitze ein gewaltiges Schloss thronte. Lily fand es wunderschön. Hunderte kleine Fenster funkelten durch die dunkle Nacht und sie bekam augenblicklich ein Gefühl von Geborgenheit.

„Wir fahren mit den Booten hier.“, sagte Hagrid und deutete auf eine die kleinen Boote, die am Seeufer lagen.

„Immer zu viert in ein Boot.“, wies er sie an.

Die vier Jungs, in deren Abteil Lily zuerst gesessen hatte, setzten sich zuerst in eines der Boote. Lily sprang mit Severus und noch zwei anderen Jungen in das Boot neben ihnen.

Als jeder in einem der Boote Platz gefunden hatte sagte Hagrid. : „VORWÄRTS!“ , und alle kleinen Boote begannen gleichzeitig durch das Wasser zu gleiten.

Hagrid, der alleine in einem Boot saß, fuhr an der Spitze.

Lily blickte immer noch gebannt auf das riesige Schloss vor ihnen, doch plötzlich hörte sie Gelächter neben sich. Es waren James und Sirius. Sie kugelten sich vor Lachen und zeigten auf Severus, der vor Lily saß.

Sirius hielt seinen Zauberstab in der Hand und sagte: „Jetzt pass mal auf, James. Ich zeig dem guten Schniefelus mal was Wasser ist. Er sieht ja nicht gerade so aus als hielte er viel von Körperhygiene.“

James lachte gehässig. Sirius richtete seinen Zauberstab auf den See und murmelte einige Worte, die Lily nicht verstand.

Plötzlich schoss ein Wasserstrahl aus dem See und traf Severus mitten ins Gesicht. Er wischte sich übers Gesicht und blickte die beiden hasserfüllt an.

Sirius wollte seinen Zauberstab schon wieder auf das Wasser richten doch Lily fuhr ihn zornig an: „Hör auf damit!“

Sirius blickte sie erstaunt an und zog dann eine Grimasse. „Soll ich dich auch nass machen?“

Doch er kam nicht mehr dazu, denn die Boote erreichten gerade so etwas wie einen unterirdischen Hafen.

Sie kletterten aus den Booten und folgten Hagrid einen Felshang empor und kamen schließlich auf einer Wiese im Schatten des Schlosses heraus.

Sie gingen eine lange Steintreppe hinauf und standen nun vor einem riesigen Eichentor. Hagrid klopfte dreimal an das Schlosstor. Das Tor öffnete sich und Lily erkannte, dass vor ihnen eine Frau stand. Sie erkannte sie sofort wieder. Es war die Hexe, die im Sommer ihre Eltern besucht hatte – Professor McGonagall. Ihr Haar war wieder zu einem strengen Knoten und sie trug diesmal einen langen, smaragdgrünen Umhang mit passendem Hut.

„Danke, Hagrid.“, sagte sie. „Erstklässler, folgt mir.“

Sie zog die Torflügel auf und die Erstklässler erblickten die riesige Eingangshalle. Sie wurde von Fackeln beleuchtet und war so hoch, dass man die Decke nicht mehr erkennen konnte. Vor ihnen befand sich eine gewaltige Marmortreppe, die in die oberen Stockwerke führte.

Professor McGonagall führte sie in eine kleine, leere Kammer, in der es ziemlich eng war.

„Willkommen.“, sagte sie und blickte streng in die Runde.

„Das Bankett zur Eröffnung des Schuljahres beginnt in wenigen Augenblicken, doch zuerst werden wir feststellen, in welche Häuser ihr kommt. Das ist eine sehr wichtige Zeremonie denn das Haus ist gleichsam eure Familie in Hogwarts. Ihr habt gemeinsam Unterricht, ihr schlaft im Schlafsaal eures Hauses und verbringt eure freie Zeit im Gemeinschaftsraum.

Die vier Häuser heißen Gryffindor, Hufflepuff, Ravenclaw und Slytherin. Jeder Schüler kann durch gute Leistung Hauspunkte gewinnen. Wenn man die Regeln verletzt bekommt man Punkte abgezogen. Das Haus, das am Ende des Schuljahrs die meisten Punkte hat, gewinnt den Hauspokal.

Die Einführungsfeier, an der auch die anderen Schüler teilnehmen, beginnt in wenigen Minuten. Ich hole euch, wenn alles vorbereitet ist.“

Sie verließ die Kammer.

Lilys Übelkeit hatte sich nun noch mehr gesteigert. Die ganze Schule würde zusehen? Sie hatte das Gefühl innerlich vor Nervosität zu zerspringen. Sie blickte in die Runde und stellte fest, dass die anderen genau so nervös waren wie sie.

*Ich hoffe ich hab die Erwartungen übertroffen :) ...*

*Lg an alle . . Kommis!! (:*

# Der Sprechende Hut

## 15. Der Sprechende Hut

Lily versuchte den riesigen Kloß in ihrem Hals hinunter zu schlucken, doch sie wurde ihn nicht los. Sie sah Alice an, die direkt neben ihr stand. Sie war leichenblass und hatte ihre Hände auf ihren Bauch gelegt. Offenbar war ihr ebenfalls speiübel.

Lily wollte Alice fragen, ob sie wüsste, was jetzt als nächstes geschah, doch sie brachte keinen Laut hervor.

Lily blickte sich nach Severus um. Sie konnte ihn zwischen den ganzen anderen Kindern, die alle mit ihr in dieser kleinen Kammer warteten, nicht entdecken.

Die Tür öffnete sich wieder und Professor McGonagall stand vor ihnen.

„Folgt mir. Geordnet und in einer Reihe.“, wies sie sie an. Sie drehte sich um und ging los. Die Erstklässler folgten ihr schüchtern. Lily reihte sich hinter Alice ein, die ihre Hände immer noch auf ihren Bauch presste.

Professor McGonagall führte sie wieder hinaus in die Eingangshalle und durch eine riesige Doppeltür.

Alice drehte sich zu ihr um und flüsterte: „Das ist die Große Halle. Die ganzen anderen Schüler sind schon hier.“

Beim Anblick der Großen Halle verschlug es Lily fast die Sprache. Diese riesige Halle strahlte so viel Magie aus, dass sie fast greifbar schien. Die wundervolle und ausgelassene Atmosphäre strömte auf Lily ein und sie vergaß für einen Moment ihre Angst vor dem Kommenden.

Die anderen Schüler saßen an vier langen Tischen und verfolgten die Erstklässler aufmerksam mit ihren Blicken. Die Tische waren mit goldenen Tellern und Kelchen gedeckt und über ihnen schwebten tausende Kerzen.

Im Vorbeilaufen entdeckte Lily eine perlweiße und fast durchsichtige Gestalt, die zwischen zwei Schülern an einem der Tische saß. Lilys Mund klappte auf – dort saß ein Geist! Severus hatte ihr zwar schon von Geistern und allerlei anderen magischen Geschöpfen erzählt, doch trotzdem war es ein unerwarteter und überraschender Anblick gewesen.

„Sieh mal Lily!“, sagte Alice und deutete nach oben an die Decke der Großen Halle.

Lily hatte gedacht die Geister wären ungewöhnlich, doch das, was sie jetzt sah, übertraf wirklich alles. Anstatt der Decke der Großen Halle, erblickte sie einen mit Sternen übersäten Nachthimmel.

Sie brachte nur ein „Wow“, angesichts dieses überwältigenden Anblicks hervor.

„Nancy hat mir davon erzählt.“, sagte Alice, die ebenfalls mit offenem Mund zur Decke blickte. „Die Decke ist so verzaubert, dass sie wie der Himmel draußen aussieht.“

Am anderen Ende der Halle stand noch ein langer Tisch, an dem offenbar die Lehrer saßen. Professor McGonagall wies sie an, sich so aufzustellen, dass sie mit den Rücken zu den Lehrern in einer Reihe vor den anderen Schülern standen.

Alle Schüler hatten ihre Gesichter zu ihnen gewandt und starrten sie an. Nun entdeckte Lily noch mehr Geister. Einige schwebten sogar über den Köpfen der Schülermasse umher.

Nun stellte Professor McGonagall einen Stuhl vor die Erstklässler, der zu den Schülern gerichtet war. Auf dem Stuhl lag ein Spitzhut, der schon ziemlich mitgenommen aussah, weil er schon an einigen Stellen geflickt worden war.

Allmählich verstummte das tosende Gemurmel der Schüler und alle richteten ihre Blicke auf den alten Hut. Auch Lily blickte den Hut abwartend an, gespannt darauf, was jetzt passieren würde.

Plötzlich begann der Hut zu wackeln und nahe der Krempe tat sich ein Riss auf, der die Größe eines Mundes hatte.

Der Hut räusperte sich und begann zu singen.

Der Sprechende Hut sang von den vier Häusern Hogwarts, und davon, dass es seine jährliche Aufgabe sei, die Erstklässler in die Häuser aufzuteilen.

Sobald das Lied zu Ende und der Hut verstummt war, begannen die Schüler ihm Beifall zu klatschen und der Hut verneigte sich.

Professor McGonagall stellte sich vor sie. „Wenn ich euren Namen aufrufe, setzt ihr euch auf den Stuhl

und setzt euch den Hut auf.“

Sie entrollte eine lange Pergamentrolle und las den ersten Namen laut vor.

„Avery, Carl!“

Ein schwächlicher Junge mit schmalen Gesicht und dunkelbraunem Haar trat vor. Mit leicht zitternden Händen nahm er den Hut, setzte ihn auf, und ließ sich auf dem Stuhl nieder.

Der Hut schien kurz zu überlegen und rief dann: „SLYTHERIN!“

Der Tisch ganz rechts begann zu jubeln und zu klatschen. Carl Avery legte den Hut zurück auf den Stuhl und setzte sich an den Slytherintisch, über dem das Wappen des Hauses Slytherin, eine silberne Schlange auf grünem Grund, hing.

Nun schoss Lily wieder durch den Kopf, was Alice ihr über Slytherin erzählt hatte. Dort hin wollte sie auf keinen Fall.

Doch nun wurde schon der nächste Schüler aufgerufen.

„Black, Bellatrix!“, rief Professor McGonagall.

Ein Mädchen mit dichtem, glänzend schwarzem Haar und dunkel umschatteten Augen, trat vor.“

Sie ließ sich elegant auf dem Stuhl nieder und setzte den Hut auf. Sobald der Hut ihr schwarzes, langes Haar berührt hatte, rief er: „SLYTHERIN!“

Bellatrix stand auf und setzte sich mit einem hochmütigen Gesichtsausdruck neben Avery.

„Black, Sirius!“, war als nächster an der Reihe. Es war der Junge, der Severus nass gespritzt hatte.

Sein Gesichtsausdruck war verbissen, als er sich den Hut aufsetzte. Bei ihm überlegte der Hut einige Zeit, doch schließlich rief er: „GRYFFINDOR!“

Sirius strahlte übers ganze Gesicht und setzte sich an den Tisch ganz links. Über diesem hing das Wappen von Gryffindor: Ein goldener Löwe auf rotem Grund. Lily erinnerte sich daran, dass seine ganze Familie in Slytherin war. Auch Sirius wollte nicht nach Slytherin und nun war er nach Gryffindor gekommen ...

„Catchlove, Greta!“

Ein dickes Mädchen, mit blondem, schulterlangem Haar wurde schließlich die erste Ravenclaw. Diesmal applaudierte der zweite Tisch von rechts, über dem ein blaues Wappen, auf dem ein bronzener Adler abgebildet war, hing.

„Chambers, Ashley!“, wurde die erste Hufflepuff, woraufhin der zweite Tisch von links begann zu johlen und zu klatschen. Das Wappen über diesem Tisch war gelb mit einem schwarzen Dachs.

„Davies, Heather!“, kam ebenfalls nach Hufflepuff.

„Evans, Lily!“, sagte Professor McGonagall nun und Lily hatte das Gefühl, ihr Herz würde stehen bleiben.

Alice nickte ihr aufmunternd zu und Lily ging mit zittrigen Beinen nach vorne. Professor McGonagall stand neben ihr und hielt den Sprechenden Hut in der rechten, und ihre Pergamentrolle in der linken Hand.

Aller Augen waren auf sie gerichtet und Lily spürte wie ihr Gesicht ganz heiß wurde. Sie setzte sich auf den wackligen Stuhl und Professor McGonagall setzte den Hut auf ihren Kopf. Lily konnte noch ein dumpfes Murmeln in ihrem Ohr hören, doch schon in der nächsten Sekunde brüllte der Hut: „GRYFFINDOR!“

Erleichtert nahm Lily den Hut ab und gab ihn Professor McGonagall zurück. Sie eilte zu den jubelnden Gryffindors, doch unterwegs blickte sie sich noch einmal um. Sie blickte auf Severus, der einen gequälten Gesichtsausdruck hatte und lächelte traurig. Sie wusste, dass Severus nach Slytherin kommen wollte und sie hatte irgendwie das Gefühl, dass sich sein Wunsch erfüllen würde.

Dann sah sie zu Sirius, der aufgerückt war um ihr Platz zu machen. Lily erinnerte sich an Sirius Verhalten im Zug und auf dem Schwarzen See, verschränkte die Arme und kehrte ihm entschieden den Rücken zu.

„Gudgeon, Davey!“ kam nach Hufflepuff, „Johnson, Grace!“ nach Gryffindor und „Jugson, Elaine!“ wurde eine Slytherin.

Die zwei Jungen, die mit Sirius und James in einem Abteil gewesen waren, kamen ebenfalls nach Gryffindor.

Als „Potter, James!“ aufgerufen wurde, betete Lily noch, dass er nicht nach Gryffindor kommen würde, doch sobald der Sprechende Hut, sein schwarzes, zerzaustes Haar berührt hatte, rief er: „Gryffindor!“, und James setzte sich gegenüber von Lily und Sirius. Lily blickte James gerade abfällig an, als Professor McGonagall „Savage, Alice!“ rief.

Lily beobachtete wie Alice den Sprechenden Hut aufsetzte und hoffte, dass sie nach Gryffindor kommen würde.

Als der Hut nach einiger Zeit „GRYFFINDOR!“ rief, fiel Lily ein riesiger Stein vom Herzen. Die

strahlende Alice rannte zu Lily und die beiden Freundinnen umarmten sich.

„Snape, Severus!“ Severus trat vor und Professor McGonagall setzte ihm den Hut auf den Kopf. Lily knetete ihre Hände und hoffte, dass Severus nach Gryffindor kommen würde. Sie hörte Sirius und James lachen und warf den beiden einen missbilligenden Blick zu.

„SLYTHERIN!“, rief der Hut plötzlich. Der Slytherintisch jubelte und Severus setzte sich zu ihnen. Lily blickte ihm traurig hinterher.

„Da haben wir ja noch mal Glück gehabt!“, meinte Sirius. James blickte ihn verblüfft an. „Du hast doch nicht etwa geglaubt, dass der olle Schniefelus auch nur annähernd das Zeug zu einem Gryffindor hat?“

Die beiden lachten laut.

Nachdem „Zeller, Henry!“ zu einem Ravenclaw geworden war, rollte Professor McGonagall ihr Pergament zusammen und trug den Sprechenden Hut fort.

„Gibt’s jetzt endlich Essen?“, fragte Sirius hoffnungsvoll in die Runde. Doch die goldenen Teller bleiben vorerst leer, denn nun war Albus Dumbledore aufgestanden.

Er war ein alter, großer und dünner Mann mit silbernen Haaren und einem sehr langen, silbernen Vollbart. Seine freundlichen Augen blickten hinter seinen halbmondförmigen Brillengläsern in die Menge.

„Herzlich Willkommen, Erstklässler!“, rief er. „Herzlich Willkommen zurück, alle anderen!

An dieser Stelle habe ich nur noch eins zu sagen: Lasst es euch schmecken!“

Er setzte sich zurück auf seinen Stuhl, der in der Mitte des Lehrertisches stand.

Alle klatschten und jubelten. Auch Lily musste unwillkürlich lächeln.

„Hascht du denn keinen Hunger, Lily?“, fragte Alice mit vollem Mund.

Lily sah den Tisch entlang und bemerkte, dass sich die Platten auf dem Tisch plötzlich mit Unmengen von Essen gefüllt hatten.

Es gab Roastbeef, Brathähnchen, Schweine- und Lammkoteletts, Würste, Schinken, Steaks, Pellkartoffeln, Bratkartoffeln, Pommes, Pudding, Erbsen, Karotten, Tomatenketchup und, was Lily schmunzeln ließ, Pfefferminzbonbons.

Bei dem Anblick des ganzen Essens bemerkte Lily erst, welch großen Hunger sie hatte.

Lily lud sich den Teller mit fast allem voll, was in ihrer Reichweite stand. Auf Pfefferminzbonbons wollte sie verzichten.

Bevor sie anfangen wollte ihre riesige Portion zu machen, sah sie noch einmal zu Severus am Slytherintisch. Er schob sich gerade ein großes Stück Kartoffel in den Mund und unterhielt sich mit einigen seiner Hausgefährten.

Lily seufzte doch sie nahm sich vor sich ihren ersten Tag in Hogwarts, nicht von trüben Gedanken kaputt machen zu lassen. Nur weil sie und Severus in verschiedene Häuser gesteckt worden sind, hieß das ja nicht, dass sie keine Freunde mehr sein konnten ...

# Der Gryffindorturm

@ Viola Lily: Ja, Mary Macdonald wird ebenfalls in meiner FF vorkommen. Allerdings wird sie erst nächstes oder übernächstes Jahr nach Hogwarts kommen :)

---

## 16. Der Gryffindorturm

Lily, Alice und alle anderen aßen so viel sie konnten, und als keiner mehr aß, verschwanden die Essensreste auf den Tellern und im nächsten Moment stand der Nachttisch auf dem Tisch.

Obwohl Lily wirklich keinen Hunger mehr hatte, ließ sie sich von Alice etwas Eiskrem reichen. Wie der Hauptgang war auch die Nachspeise sehr lecker und Lily konnte sich an keinen anderen Tag erinnern, an dem sie jemals soviel gegessen hatte. Neben den riesigen Blöcken von Eiskrem in vielen verschiedenen Geschmacksrichtungen, gab es auch noch Apfelkuchen, Zuckergusstorten, Schoko-Eclairs, Donuts mit Marmeladefüllung, Biskuits, Erdbeeren und andere Früchte, Wackelpudding und noch einige andere köstlich aussehende Speisen, die Lily wegen ihrem ohnehin schon überfülltem Magen nicht mehr versuchen konnte.

„Willst du nicht noch etwas von diesem Wackelpudding, Lily?“, fragte sie Alice, die immer noch damit beschäftigt war, alles was in ihrer Reichweite stand zu probieren.

„Nein, Danke. Ich bin so vollgefressen, ich glaube, so viel habe ich noch nie in meinem Leben auf einmal gegessen.“, sagte Lily und schob ihren leeren Teller etwas weiter von sich weg, als würde sie befürchten, sie müsste noch mehr essen wenn er direkt vor ihr stand.

„Hey, Lily!“, sagte James plötzlich. Während dem Essen hatte sie es sorgfältig vermieden ihn und seinen Kumpel Sirius anzusehen, doch nun sah sie in James Gesicht. Für einen Augenblick versank sie in seinen haselnussfarbenen Augen, die mit goldenen Tupfen gesprenkelt waren und sie hinter seinen ovalen Brillengläsern anleuchteten.

„Was?“, sagte sie genervt. Diese beiden Kerle nervten sie jetzt schon unheimlich und heute war erst ihr erster Tag.

„Du sagtest doch gerade, dass du so vollgefressen bist, oder?“, fragte er.

Doch er fuhr sogleich fort und ließ Lily nicht antworten. „Sirius und ich“, er grinste Sirius hochmütig an, „wir haben uns gefragt, ob du uns nicht den Gefallen tun könntest und deinem kleinen Freund Schniefelus auf sein fettiges Gestrüpp, was er seine Haare nennt, kotzen könntest.“

Lily öffnete empört den Mund doch wieder kam ihr James zuvor.

„Eigentlich tust du doch auch ihm damit einen Gefallen. Schließlich wäre das Erbrochene von solch einem hübschen Mädchen wie dir“ er zwinkerte ihr verschmitzt zu, „eine gewaltige Verbesserung zu diesem schimmligen Lederlappen, den er gerade auf dem Kopf trägt. Was meinst du, Lily?“

Sirius lachte laut auf und bespritzte einige Leute, die in seiner Nähe saßen mit Apfelkuchen, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug und das Tablett, auf dem der Apfelkuchen stand, traf. Alice verzog angewidert das Gesicht und lehnte sich weiter weg von Sirius.

James blickte Lily triumphierend an, vollkommen von sich selbst und seinen tollen Sprüchen überzeugt.

„Ich meine“, sagte Lily mit sanfter Stimme, bedacht darauf, vor Wut nicht gleich los zu schreien, „dass du dich erst einmal um dich selbst kümmern solltest, bevor du anfängst an anderen rumzumeckern!“

James wollte ihr gerade etwas entgegensetzen, doch dieses Mal war es Lily, die ihn nicht zu Wort kommen ließ.

„Als ob dieser Haufen besser wäre!“, meinte sie verächtlich und deutete mit dem Finger auf James schwarzes, ziemlich verstrubbeltes Haar.“

James fuhr sich mit den Händen durch seine Haare, und machte sie dadurch nur noch unordentlicher. Er machte einen ziemlich verärgerten Eindruck, offenbar mochte er seine Haare genau so wie sie waren.

Nicht das Lily irgendein Problem mit dem Aussehen irgendwelcher Leute gehabt hätte, - so oberflächlich

war sie nicht – doch dieser widerliche James Potter brachte sie dermaßen zur Weißglut, dass sie sich ausnahmsweise auf sein Niveau hinab begab.

James öffnete den Mund und wollte etwas sagen, doch der Nachtisch war gerade verschwunden und nun erhob sich Dumbledore zum zweiten Mal.

Der Schulleiter räusperte sich und strich seinen langen, wogenden Umhang glatt.

„Nach diesem köstlichen Festmahl, habe ich nun noch die üblichen Mitteilungen zu machen.

Wie immer ist allen Schülern das Betreten des Waldes auf unseren Ländereien untersagt. Ich bitte euch alle außerdem, die aufgestellten Sicherheitsregeln unseres Hausmeisters Apollyon Pringle zu beachten.“

Er nickte einem alten, kleinen Mann zu, der in der Nähe des Lehrertisches stand. Er war ziemlich bucklig und trug einen braunen Kittel, der eher wie ein alter Kartoffelsack aussah.

„Die Quidditch-Auswahl findet in der zweiten Woche des Schuljahres statt. Alle, die gerne in der Hausmannschaft spielen wollen, mögen sich an Mr. Hooch wenden.

Genug der Formalitäten. Doch bevor wir nun zu Bette gehen, lasst und gemeinsam die Schulhymne singen!“

Dumbledore gluckste vergnügt, doch die anderen Lehrer sahen nicht sehr begeistert aus.

Dumbledore schwang seinen Zauberstab und ein langer, goldener Faden schwebte daraus hervor, stieg über ihre Köpfe und nahm schließlich die Gestalt von Worten an.

„Jeder in seinem eigenen Rhythmus!“, wies Dumbledore sie an und begann zu singen.

*Hogwarts, Hogwarts, warzenschweiniges Hogwart  
bring uns was Schönes bei,  
Ob alt und kahl oder jung und albern  
wir sehnen uns Wissen herbei.  
Denn noch sind unsre Köpfe leer  
voll Luft und voll toter Fliegen,  
wir wollen nun alles erlernen  
was du uns bisher hast verschwiegen.  
Gib dein Bestes - wir können's gebrauchen  
unsere Köpfe, sie sollen rauchen!*

Die ganze Schule hatte laut mitgesungen und Lily bezweifelte, dass irgendjemand dieselbe Melodie, wie ein anderer gesungen hatte.

Als schließlich auch die langsamsten Sänger geendet hatten, klatschten alle begeistert und Dumbledore rief: „Gute Nacht, ihr Lieben!“

Ein großer, dünner Junge kam zu Lily und den anderen Erstklässlern geeilt. Er hatte dunkelblondes Haar und sein Gesicht war voller Pickel.

„Erstklässler zu mir, bitte!“, sagte er mit belegter Stimme. Einige Erstklässler waren noch gar nicht auf ihn aufmerksam geworden.

„Erstklässler hierher, zu mir!“, reif er nun etwas lauter. Er schein etwas überfordert zu sein.

„Ich bin Vertrauensschüler. Mein Name ist Broderick Bode. Folgt mir jetzt bitte!“

Lily und die anderen Erstklässler von Gryffindor folgten ihm hinaus aus der Großen Halle und die Marmortreppe empor. Lily entdeckte im Vorbeigehen, dass sich die Menschen auf den Porträts, von denen es im Schloss offenbar sehr viele gab, bewegten. Sie schienen sich sogar zu unterhalten und einige deuteten auf die vorbeigehenden Erstklässler.

Zwei Mal führte sie der Vertrauensschüler durch Türbögen, die hinter hinter beiseite gleitenden Täfelungen und Wandteppichen versteckt waren und Lily fragte sich, wie sie am nächsten wieder hinunter finden sollte. Sie stiegen noch weitere Treppen empor und Lilys Beine wurden ihr immer schwerer.

„Der siebte Stock.“, sagte der Vertrauensschüler, als sie die letzte Treppe hinaufgegangen waren. Er führte sie bis zum Ende des Ganges und schließlich standen sie vor einem großen Ölgemälde, auf dem eine füllige Frau, in einem rosa Seidenkleid abgebildet war.

„Die Fette Dame.“, erklärte Broderick Bode.

„Passwort?“, fragte die Fette Dame.

„Amortenia.“, sagte er.

Das Porträt schwang zur Seite und offenbarte ein rundes Loch in der Wand. Der Vertrauensschüler Broderick stieg als Erster hindurch und die anderen folgten ihm.

Nun standen sie in einem gemütlichen, runden Zimmer. Der Gemeinschaftsraum der Gryffindors war voller weicher Sessel und es gab einige Tische sowie einen Kamin.

„Wir befinden uns hier im Nordturm.“, erklärte der Vertrauensschüler. „Prägt euch das Passwort alle gut ein, ansonsten kommt ihr nicht in den Gemeinschaftsraum.“

Hier geht zu den Schlafsälen er Mädchen.“, sagte er und öffnete ihnen eine Tür. An dieser Stelle verabschiedete er sich von ihnen und führte nun die Jungen durch eine andere Türe.

Lily, Alice und noch drei anderen Mädchen sollten sich einen Schlafsaal teilen, da sie alle im selben Jahrgang waren. Sie stiegen eine Wendeltreppe hinauf und gingen in den ersten Schlafsaal. Es gab fünf Betten, die mit tiefroten samteneen Vorhängen verkleidet waren. Lily entdeckte, dass ihr Gepäck schon für sie hinaufgebracht worden war. Fiver war nun nicht mehr in seiner Transportbox, sondern hatte sich bereits auf dem Bett, das dem Fenster am nächsten war, zusammengerollt und schlief.

„Macht es euch was aus, wenn ich dieses Bett hier nehme?“, fragte Lily und deutete auf das Bett, auf dem Fiver lag. „Mein Kater hat sich schon ein Bett ausgesucht.“

„Kein Problem.“, sagte ein Mädchen mit rundem Gesicht und dunkelbraunen Haaren. „Ich nehme das hier!“, sagte sie und schmiss ihren riesigen Koffer auf das Bett, das rechts von Lilys stand. „Ich heiße übrigens Christina Reese.“, sagte sie und begann nun in ihrem Koffer zu kramen.“

„Lily Evans.“, stellte sich Lily vor. „Und wer seid ihr beiden?“, fragte sie und sah die beiden anderen Mädchen an.

„Tracey Morrison.“, sagte ein Mädchen mit blondem, langen Haar und hellblauen Augen.

„Ich bin Grace Johnson.“, sagte die andere. Sie hatte hellbraunes Haar und hatte ein herzförmiges Gesicht.“

Schließlich stellte sich noch Alice vor. Als sich dann alle Mädchen ihre Pyjamas angezogen und sich in ihre weichen Betten gekuschelt hatten (Lily hatte Fiver entschieden zur Seite geschoben), redeten sie noch eine Weile miteinander. Lily fand die anderen Mädchen alle auf den ersten Blick ganz sympathisch und sie war sich sicher, dass sie sich alle gut verstehen würden.

Nach einiger Zeit war das Gespräch verstummt und Lily konnte Alice und Christina in den Betten neben ihr gleichmäßig atmen hören. Schließlich schloss auch sie die Augen und dachte noch einmal zurück, an ihren ersten, wundervollen Tag in Hogwarts.

*So das wars .. Schreibt bitte ein paar Kommis!! :D*